Würzburg

Die

Berliner Märztage.

Vom

militairischen Standpunkte aus geschildert.

Berlin, 1850.
Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.
(Zimmerstraße Nr. 84. 85.)

Die

Berliner Märztage.

Vom

militairischen Standpunkte aus geschildert.

Berlin, 1850.

Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

(Zimmerstraße Nr. 84. 85.)

Vorwort.

Wahrscheinlich wird die hohe Bedeutung der Berliner März-Ereignisse noch immer nicht ihrem vollen Umfange nach allgemein anerkannt. Verblendet durch die bisher unendlich leicht gewonnenen Erfolge, wagte sich nach dem beinah lächerlichen Ereignisse in Wien, die Umsturzpartei endlich auch an Preußen, die letzte Schranke ihrer Unternehmungen in Deutschland. Siegte die Regierung, so handelte es sich keineswegs um bloße Bändigung einer Revolte, sondern die Einheit Deutschlands war auf naturgemäßem Wege und mit Nothwendigkeit die Folge davon, — die Heidelberger Beschlüsse hätten höchstens einige unklare Köpfe der dortigen Gegenden in Bewegung gebracht.

Leider hat die Regierung nicht gesiegt, oder vielmehr den von den Truppen errungenen Sieg aus der Hand gegeben.

Wie das Alles gekommen, verdient gewiß näher erörtert zu werden, auch hat die Beantwortung der Frage schon viele Federn in Bewegung gesetzt. Zunächst demokratische, die insofern unwahr sein müssen, als sie außer dem Siege auf politischem Gebiet auch den materiellen für ihre Partei ansprechen; wir werden uns aller Polemik gegen sie enthalten, und nur durch Thatsachen antworten. Sodann sind von militairischer Seite einige Darstellungen erschienen, deren hoher Werth für die Einzelnheiten des

Kampfes unbestritten ist. Aber das Ganze desselben umfaßt keine einzige. Eben so wenig gewähren sie Auskunft über die leitenden Ideen und die folgenreichen Begebenheiten oder Einwirkungen außerhalb des militairischen Gebietes, wodurch doch das Endergebniß erst begreiflich wird.

Die dringende Nothwendigkeit einer auf diese Punkte ausgedehnten Darstellung braucht wohl nicht weitläuftig erörtert zu werden. Wenigstens hielt der Verfasser sie für eine würdige Aufgabe, und bemühte sich redlich, jedoch unter nicht eben begünstigenden Verhältnissen, um das Sammeln von zuverlässigen Materialien. Allein je länger dies währte, desto mehr begründete sich die Ansicht, daß auf diesem Wege das Ziel schwerlich zu erreichen, und am allerwenigsten in den Kern der Sache einzudringen sei. Bereits war der Gedanke so gut wie aufgegeben, als ganz unerwartet, durch ein glückliches Zusammentreffen günstiger Umstände, Hilfsmittel und Aufklärungen sich in reicher Fülle darboten.

Indem wir das Ergebniß dem Leser vorlegen, möge die Versicherung Platz finden, daß jedes Wort wohl erwogen, und der Verfasser von der Wahrheit jeder Angabe vollkommen überzeugt ist. Ueberhaupt war es lediglich um Thatsachen zu thun. Vieles, was ohne Zweifel den Bericht durch lebendige Färbung anziehender oder auch pikanter gemacht hätte, mußte zurücktreten, weil es nicht unbedingt zur Entwickelung des traurigen Drama's gehört, und sich vielleicht heute noch nicht für die Oeffentlichkeit eignet.

I. Einleitung.

Alle unbefangenen Beobachter waren darüber einig, daß dem politischen Zustande des westlichen Europa früher oder später gewaltige Erschütterungen droheten. Als wahrscheinlichen Ausgangspunkt betrachteten sie das Ableben Louis Philipps, dessen Schlauheit und Energie anerkannt wurden, mochte man in anderer Hinsicht auch noch so ungünstig über ihn urtheilen. Ungeheuer mußte daher die Ueberraschung sein, als derselbe, auf die Frucht so langer Mühen verzichtend, in schmählicher Weise der Republik das Feld räumte.

Offenbar war in Deutschland die Demokratie zuerst wieder gefaßt und kampfbereit. Auch die zahmen Revolutionaire erkannten schnell die Rathlosigkeit der meisten Regierungen, und daß der Augenblick zum Handeln gekommen sei. Obwohl den Plänen der consequenten Umsturzpartei entschieden abhold, begriffen sie doch, wie deren Bewegungen ihnen vorerst nützlich seien, schon darum, weil die dadurch eingeschüchterten Regierungen bei ihnen den rettenden Hafen suchen würden. Die Bewältigung dieser einstweiligen Verbündeten mußte der Zukunft vorbehalten bleiben. — Viele Erscheinungen jener Tage und der nächsten Folgezeit sind allein hierdurch zu erklären.

Eine genaue und treue Schilderung der politischen Stimmungen und Zustände in Deutschland am Schlusse des Februar 1848 wäre gewiß höchst interessant, wir be-

finden uns jedoch außer Stande, sie zu liefern, und müssen uns auf einige allgemeine Umrisse hinsichtlich der preußischen Monarchie beschränken.

Einerseits hatte der Glaube an die allein seligmachende Kraft des Constitutionalismus sich in beinahe allen Schichten der Gesellschaft immer mehr verbreitet. Dabei verstand der üble Wille, der Angelegenheit dadurch eine gleichsam nationale Färbung zu geben, daß er klagte: dem intelligenten preußischen Volke blieben Institutionen versagt, deren sich andere, nicht so weit vorgeschrittene Länder erfreuten. Die Censur war, trotz des neuen dafür eingesetzten Gerichtshofes, allgemein verhaßt, am meisten und mit besonderer Berechtigung im Lager der Wohlgesinnten: man behauptete hier wohl nicht ohne Grund, daß diese Präventions-Waffe stumpf und lediglich geeignet sei, ehrliche Leute zu quälen. Das kaum verflossene Noth- und Hungerjahr hatte in der großen Masse tiefe Eindrücke unheimlicher Art hinterlassen, und allerdings gereichen einzelne Erscheinungen darin nicht eben zum Ruhme der schreibseligen Behörden.

Auf der andern Seite erblicken wir die Landesregierung mit wahrhaft wohlwollenden Absichten, denen leider oft der Erfolg, und fast immer die gebührende Anerkennung fehlte, — freilich nicht ganz ohne Grund. Vielerlei war begonnen, Manches wieder aufgegeben worden, Anderes schlechthin mißlungen, wie z. B. die constitutive Maßregel des Vereinigten Landtages. Mit einem Worte: man hatte experimentirt, bisweilen vielleicht ohne klar erkanntes Endziel, oder nicht genügende Ausdauer. Ungern berührt der Vaterlandsfreund diese Saite, allein es ist unerläßlich, weil der Umstand nach zwei verschiedenen Richtungen hin gewiß von nachtheiligem Einflusse gewesen ist.

Zuerst, indem die Provinzial-Behörden, bei so bemerkbarem Schwanken in den höheren Regionen, selbst schwankend wurden, wenigstens nicht mit der Energie und Entschlossenheit auftraten, welche den Umständen allein angemessen, sonst dem preussischen Beamtenstande nicht fremd sind. Ausdrücklich verwahren wir uns gegen die Anwendung dieses Satzes auf die Militair-Befehlshaber, denn unter höchst unglückseligen Verhältnissen hat sich die Armee vom Ersten bis zum Letzten rühmlich bewährt.

Sodann weil die Umsturzpartei dadurch ermuthigt ward. Ihre Führer konnten wohl zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie einem nachhaltigen oder gar zähen, moralischen Widerstande schwerlich begegnen würden.

Ueberaus wichtig für die Geschichte der unheilvollsten Tage des preußischen Staates wäre die genaue Uebersicht der geheimen Vorbereitungen, welche jene Partei getroffen hatte. — Denn daß der 18. März eine bloße Zufälligkeit gewesen, oder wie die geharnischte Minerva aus dem Haupte Jupiters hervorgesprungen, wagt heute der schamloseste Lügner nicht mehr zu behaupten. Zusammenhang, Verbindungsmittel, Verabredungen der einheimischen Revolutionaire mit auswärtigen, namentlich in Frankreich und Polen, der Einfluß, welchen Sendlinge der letzteren beim Beginn und Verlaufe der Unruhen ausgeübt, sind der Entschleierung höchst würdige Gegenstände. Ihrem ganzen Umfange nach ist die Angelegenheit wahrscheinlich noch nicht festgestellt, und kaum zu ermitteln. Einzelnes, was zur Kenntniß der betreffenden Behörden gelangt sein mag, bleibt für uns unzugänglich. So wolle sich der Leser mit den in der Folge beizubringenden geringen Notizen begnügen, welche mindestens das Verdienst haben, auf eigner unmittelbarer Anschauung zu beruhen.

II. Vorspiele.

---

28. Februar.

Die Katastrophe in der französischen Hauptstadt wird zu Berlin bekannt. Allgemeine Aufregung. Es entsteht die Sitte, in öffentlichen Lokalen die Zeitungen vorzulesen, und deren Inhalt zu commentiren.

2. März.

Ernennung des General der Infanterie v. Pfuel zum Gouverneur von Berlin.

5. März.

Der Commandant von Berlin, General-Lieutenant v. Dittfurth erläßt vorläufige Bestimmungen für die Garnison im Falle von Unruhen.

6. März.

S. M. der König verabschiedet persönlich den Vereinigten ständischen Ausschuß. Nächstdem wird die Botschaft verlesen, wonach gewünschtermaßen die demselben verliehene Periodicität auf den Vereinigten Landtag übergeht. Versprechen die Verfassungsgesetze vom 3. Februar 1847 überhaupt abzuändern. Obwohl dies Alles von der Opposition begehrt war, konnte man doch bemerken, daß ihr die Gewährung nicht sowohl an sich, sondern als Symptom wichtig erschien.

Befehl, ein aus Abtheilungen des 3ten und 4ten Armeecorps bestehendes Detachement aller Waffen bei Halle

zu versammeln. Da gleichzeitig eine Infanterie-Brigade des letzteren nach dem Rheine gesendet ward, verminderten sich die Garnisonen in beiden Corpsbezirken ungemein. Befehl an einen Theil der Garden, sich marschfertig zu halten.

Versammlung bei den sogenanten Zelten im Thiergarten, veranlaßt durch die Idee mehrerer Zöglinge der Bau-Akademie, dem Könige eine Adresse, als Ausdruck der „Wünsche der Jugend" zu überreichen. Wahl eines Ausschusses zum Entwerfen derselben.

7. März.

Der Berliner Magistrat verwirft den Antrag: S. M. um schleunige Einberufung des Vereinigten Landtages zu bitten.

Zweite, viel zahlreichere Versammlung unter den Zelten. Die Idee hinsichtlich der „Wünsche der Jugend" aufgegeben, und eine allgemeine Adresse beschlossen, worin neun verschiedene Forderungen aufgestellt sind. Eine Deputation von zehn Personen zur Ueberreichung der Adresse wird erwählt.

Die Wache im Königlichen Schlosse um funfzig Mann verstärkt.

8. März

Auf die Erklärung des Polizei-Präsidenten v. Minutoli: daß die Ueberreichung der Adresse durch eine Deputation durchaus unterbleiben müsse, erwiedern einige Mitglieder derselben: dann sey eine neue Versammlung nöthig, um über das Vernommene zu berathen.

9. März.

Abermalige Versammlung von drei- bis viertausend Menschen unter den Zelten; Beschluß, die Adresse an S. M. durch die Stadtverordneten überreichen zu lassen.

Das Gerücht von bevorstehenden Unordnungen veranlaßt einige militairische Vorsichtsmaßregeln. Von Abends 10 bis 1 Uhr besetzen ein Bataillon das Schloß, drei Compagnien die Artillerie-Werkstätten. In den Landwehrzeughäusern werden die Zündstifte und Bajonette von den Gewehren abgenommen und in Sicherheit gebracht, eben so die Munitions-Vorräthe aus den Pulverkasten; zehn scharfe Patronen für den Mann in den Casernen aufbewahrt. — Uebrigens schien es beinah unmöglich, irgend eine militairische Maßregel geheim zu halten; sie drang sogleich in das Publikum, und es ist kein anderer Weg denkbar, als die einjährigen Freiwilligen, deren beträchtliche Zahl den Truppentheilen ohnedies nicht zum Vortheil gereichte.

10. März.

Ernennung S. K. H. des Prinzen von Preußen zum Militair-Gouverneur der Rheinprovinz und Westphalens, in Folge dessen der Oberbefehl über das Gardecorps an den General-Lieutenant v. Prittwitz übergeht.

Die Stadtverordneten einigen sich hinsichtlich des Entwurfs einer an den Monarchen zu richtenden Adresse.

11. März.

Oeffentliche stürmische Sitzung der Stadtverordneten. Der Adresse-Entwurf wird genehmigt, und die Ueberreichung durch den Vorsteher der St. V. beschlossen, sofern der Magistrat nicht beitreten sollte. Die Ueberreichung der unter den Zelten entstandenen Adresse abgelehnt, der Antrag auf Bildung von Schutz-Commissionen — im Gegensatze einer bewaffneten Bürgergarde — genehmigt. Das zuhörende Publikum gestattet sich mannichfache Unziemlichkeiten.

Ueberhaupt tritt immer deutlicher eine veränderte Haltung bei den unteren Schichten der Gesellschaft hervor:

herausfordernd, frech, insbesondere grimmigen Haß gegen die Soldaten kundgebend. Eine nachhaltige Bearbeitung dieser Leute ist nicht zu verkennen.

Dabei ändert sich auch allgemach die Physiognomie des Straßen-Publikums, und selbst der flüchtigsten Beobachtung kann die große Zahl fremder Gesichter, das häufige Vorkommen französischer und polnischer Laute nicht entgehen. Schon jetzt und ungleich mehr während der folgenden Tage drängte sich die Frage vor: wovon leben diese, unverkennbar auf den Erwerb durch Körperarbeit angewiesenen Menschen, bei dem langen Nichtsthun?

12. März.

S. K. H. der Prinz von Preußen macht seine neue Bestimmung dem Gardecorps bekannt, und nimmt Abschied von demselben.

Bei der Regierung ist der Entschluß gereift, den Vereinigten Landtag zum 27. April einzuberufen. Ein so später Termin ist gewählt, weil man den Ständen die Ergebnisse des ebenfalls beschlossenen Fürsten-Congresses vorzulegen beabsichtigt.

13. März.

Da mit diesem Tage das thätliche Einschreiten der Truppen nothwendig zu werden begann, so erscheint es angemessen, daß der Leser eine Uebersicht ihrer Zusammensetzung und Stärke erhalte. Die Garnison der Hauptstadt bestand aus folgenden Abtheilungen:

2tes Garde-Regt., Grenadier-Regtr. K. Alexander und Franz, 9 Bataillone zu 678 Köpfen;
Garde-Schützen-Bataillon, 402 Köpfe;
1 Escadron Garde du Corps;
Garde-Cuirassier-, Dragoner- und 2tes Ulanen-Regt., 12 Schwadronen zu 150 Pferden;
Lehr-Escadron;

12 Compagnien der Garde-Artillerie-Brigade mit 36 bespannten Geschützen;

Garde-Pionier-Abtheilung.

Mithin zählte die Infanterie 6504 Mann, die Reiterei 1950, mit einem wirklich ausrückenden Stande von höchstens 5400 resp. 1700.

Man wußte, daß sich Abends eine beträchtliche Volksmasse bei den Zelten versammeln werde. Demnach ward die Wache am Brandenburger Thor auf vierzig Mann, die im Königlichen Schlosse auf eine volle Compagnie nebst zwanzig Schützen verstärkt, die Garnison von drei Uhr Nachmittags ab in die Casernen consignirt. Hinsichtlich des Garde-Schützen-Bataillons war ein für allemal festgesetzt, daß bei entstehendem Allarm zwei Compagnien zum Schutze der vielen Fabriken am Schlesischen Thore in der Caserne bleiben, zwei die Bank, Seehandlung und Staatsschulden-Tilgungskasse besetzen sollten. Die nicht bei dem bespannten Geschütz verwendeten Artilleristen erhielten alte, zur Reparatur eingelieferte Gewehre; funfzig Mann derselben rückten nach dem Schlosse Monbijou, — ohne Munition.

Während der ersten Nachmittagsstunden berichtete das Polizei-Präsidium dem Gouvernement: „Da nichts eingetreten, was die Vermuthung widerlegen könnte, daß es heut zu einer ernstlichen Reibung mit den Arbeitern kommen wird, da vielmehr die Haltung dieser Classe eine entschieden freche und herausfordernde zu seyn scheint, es endlich auch nicht unwahrscheinlich ist, daß Auftritte in verschiedenen Theilen der Stadt beginnen, so wird es nothwendig seyn, sich für diese verschiedenen Fälle zu rüsten" u. s. w.

Bereits am Nachmittage strömten große Züge nach den Zelten, wo nach einigen Angaben zwanzig- bis

dreißigtausend Menschen zusammenkamen. Anfangs beinahe unbedenklich, erhielt das Ganze nach Einbruch des Abends durch das Hervortreten der Hauptwühler eine entschieden politische Färbung; es wurden Reden gehalten, welche die nackte Rebellion predigten.

Die zwischen Sieben und Acht beim Gouvernement eingehende Meldung: der Pariser Platz sey mit Menschenmassen bedeckt, und die Wache am Brandenburger Thor ernstlich bedroht, veranlaßte folgende Maßregeln. Eine Schwadron eilte sogleich dahin, ein Bataillon, eine Eskadron folgten; ein Bataillon, eine halbe Schwadron rückten nach dem Unterbaum; ein Detachement von gleicher Stärke ging an das Potsdammer Thor, und wir können gleich hier bemerken, daß daselbst kein Zusammenstoß stattfand.

Um diese Zeit erachtete der Gouverneur für nöthig, den Ueberrest der Infanterie nach dem Schloßplatz zu berufen, wohin auch wenig später die noch verwendbaren zehn Schwadronen kamen.

Am Unterbaum stiebte die zahlreiche und dicht geschaarte Masse, welche sich Insulten und Drohungen erlaubt hatte, beim bloßen Anreiten eines Ulanen-Zuges auseinander. Eben so ein kleinerer, gegen die Fenster in den Häusern des Director Cornelius und Grafen Raczinsky operirender Volkshaufe. Das Detachement ging um zehn Uhr nach der Weidendammer Brücke, gegen Mitternacht in die Quartiere zurück.

Als die zuerst entsendete Schwadron auf dem Pariser Platze ankam, waren die dortigen Massen größtentheils nach dem Thiergarten gezogen. Dagegen sammelte sich in der Linden-Promenade ein sehr lautes und ungezogenes Publikum, immer mehr durch Rückkehrende von den Zelten anwachsend. Bald folgten Steinwürfe, doch

steuerte ein Cavallerie-Angriff schnell dem Unfuge; es wurde überhaupt ruhiger, und nach Eilf konnte das Detachement in einzelnen Abtheilungen abziehen.

Auf dem Schloßplatze erfolgte nichts, als daß beim Eintreffen der Dragoner zwei Züge die Schloßfreiheit und Stechbahn von den zahlreichen Haufen reinigen mußten, die grobe Verhöhnungen und Schimpfworte ausstießen. Von hier aus wurden starke Patrouillen entsendet, deren eine rechtzeitig an der Ecke der Oberwall- und Jägerstraße anlangte, um die Plünderung des dort gelegenen Waffenladens zu hindern. Andere fanden leichte Barricaden am Eingange der alten Grünstraße, so wie in der Nieder-Wallstraße, auch die Grünstraßen-Brücke aufgezogen. Obgleich überall mit Steinwürfen empfangen, konnten sie doch die Ordnung ohne ernstlichen Gebrauch der Waffen herstellen. — Von Eilf bis Mitternacht gingen auch die beim Schlosse vereinigten Truppen wieder in ihre Quartiere.

Schon an diesem Abende konnte man bemerken, daß Hausthüren — deren Verschließen bei Tumulten angeordnet ist — sich plötzlich öffneten, wenn es galt, Flüchtlingen eine sichere Stätte zu gewähren. Ungleich öfter und mit einer Art von Regelmäßigkeit geschah dasselbe in den folgenden Tagen, was eher auf wohlerwogene Vorbereitungen als auf bloße Menschlichkeit schließen läßt.

Daß all diese Volksbewegungen keine zufälligen waren, ist gewiß, und die Frage: was deren unsichtbare Veranlasser bezweckten, leicht zu beantworten. Unverkennbar wollte man die Truppen ermüden, und dagegen den großen Haufen allmählig an das Zusammenstoßen mit ihnen gewöhnen; auch erlernte er dabei den Barricadenbau praktisch.

14. März.

Der Monarch empfängt eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, welche ihm die oft erwähnte Adresse überreicht, so wohlwollend und huldvoll, daß sie wahrhaft beglückt das Schloß verläßt.

Die auf heut festgesetzte Abreise des Prinzen von Preußen wird verschoben, nach der Versicherung Wohlunterrichteter, weil J. K. H. die Prinzessin den Wunsch hegte, ihren Gemahl sogleich zu begleiten.

Als neue militairische Maßregel ist zu erwähnen, daß von Nachmittags fünf Uhr ab, Cavalerie-Patrouillen in der Stärke eines Zuges, und in Zwischenräumen einiger Stunden, die wichtigeren Theile der Stadt durchziehen sollten.

Bekanntmachung des Gouvernements und Polizei-Präsidiums, worin Volksversammlungen als unerlaubt bezeichnet, die gesetzlichen Vorschriften bei Tumulten, namentlich das Schließen der Hausthüren, in Erinnerung gebracht werden u. s. w.

Mit Einbruch der Dämmerung versammeln sich zahlreiche und tobende Volkshaufen auf dem Schloßplatze, so wie in den dahin führenden Straßen, so daß nach 7½ Uhr der größere Theil der Garnison ausrücken muß. Fünf Bataillone besetzen das Schloß, eins das Zeughaus, die Reuterei wird nach dem Schloßplatze beordert, das Cuirassier-Regiment in der Weise, daß zwei Schwadronen die Breite-, zwei die Brüderstraße durchziehen.

Letztere fanden in der Höhe der Neumanns- und Spreegasse die Rinnsteinbrücken aufgehoben, die Eingänge beider Gassen barricadirt, und wurden mit zahlreichen Steinwürfen empfangen. Das dreimal abgegebene Signal blieb ohne Erfolg, aber ein Angriff schaffte Platz. Nachdem die Gangbarkeit der Straße hergestellt war, mußte

die blanke Waffe nochmals in Anwendung kommen, da der fliehende Pöbel, mit Steinen versehen, sich an die Hausthüren postirte, und immer neue Massen vom Schloßplatz her andrangen *). Beinah gleichzeitig sperrte eine Abtheilung Infanterie die Mündung nach diesem Platze, wodurch die Aufrührer in höchst mißliche Lage geriethen; es kam zum heftigen Handgemenge, wobei Verwundungen nicht ausbleiben konnten. Möglich, daß Unschuldige und zufällig Anwesende sich unter den Verletzten befunden haben, deren übrigens auch die Cuirassiere zählten.

Außerdem mußten noch zwei ziemlich starke Barricaden an den Ausmündungen der Spittelmarkt- und Kurstraße auf den Spittelmarkt, durch Infanterie genommen werden, was schnell, jedoch nicht ohne Verlust durch Steinwürfe gelang.

Gegen Mitternacht befanden sich die Truppen wieder in ihren Casernen.

15. März.

Eine Deputation erwirkte folgendes Document:

„Auf die, an den mitunterzeichneten Minister des Innern von mehreren Einwohnern der Brüderstraße gemachte Anzeige von Mißhandlungen friedlicher Einwohner durch eine Abtheilung des Garde-Cuirassier-Regiments, haben wir sofort eine gemischte Untersuchungs-Commission ernannt, welche dieses zu beklagende Ereigniß auf das genaueste constatiren soll, damit diejenigen, welche schuldig befunden werden möchten, zur gebührenden Bestrafung gezogen werden können" u. s. w.

Der Gouverneur	Der Minister des Innern
J. A. v. Dittfurth.	v. Bodelschwingh.

*) Aus einem Fenster des ersten Stocks wurde ebenfalls mit Steinen und Glas geworfen.

Das genannte Regiment, welches die gesetzlich bestehenden Vorschriften innegehalten zu haben glaubte, beschwerte sich nicht mit Unrecht über einen solchen, sogleich veröffentlichten Erlaß. Ueberdieß kam derselbe den Wünschen der leitenden Demokraten entgegen, die wohl einsehend, daß nur die Garnison zwischen ihnen und ihrem Ziele stehe, die Ansicht verbreiteten, alle Unordnungen würden mit dem Zurückziehen der Truppen aufhören. Diese Ansicht fand allgemeinen Eingang, selbst in Kreisen, wo man es für unmöglich halten sollte.

Vom Polizei-Präsidium erfolgte ein Bericht des Inhalts: „Die Schloßbewachung, wenigstens ein Bataillon und eine Escadron, mag vom Lustgarten ins Thor marschiren, und im Inneren der Höfe verdeckt stehen bleiben. — Den Angriff bitte ich dem Publikum zu überlassen; alle guten Bürger halten sich fern, das Gesindel wird weichen oder vernichtet. Die Haltung der Masse ist nicht mehr zweifelhaft, es handelt sich nur noch um den Moment des Ausbruchs. — Alles geht aufs Schloß. — Es müssen die Höfe im Innern besetzt werden, auch die unvergitterten Fenster an der Rampe. Die Truppen müssen consignirt werden. — Die Leipziger Eisenbahn soll Studenten mit dem nächsten Zuge erwarten. Eine Escadron Dragoner dürfte dort aufzustellen seyn.“ (Geschah nicht.)

Schon zeitig war eine, bald größere bald geringere Volksmenge auf dem Schloßplatze, in der Breiten- und Brüder-Straße versammelt, von der man vorläufig keine Notiz nahm. Erst Nachmittags 3½ Uhr ließ der Gouverneur ein Bataillon nach dem Schlosse, und später ein anderes nach dem Zeughause rücken.

Nachmittags fünf Uhr begann die bis dahin nur lärmende Masse gegen das Portal No. 2 anzudringen. Mehrere Schutzbürger, durch weiße Armbinden kenntlich, versuchten ihrer Bestimmung durch freundliche Ansprache zu genügen, mußten jedoch bald groben Mißhandlungen weichen, — das Institut stellte sich beim ersten Auftreten als völlig unwirksam dar. Nunmehr erfolgte ein Steinhagel gegen den im Portal No. 2 stehenden Zug der neunten Compagnie vom zweiten Garde-Regiment. In einem Augenblicke war der Boden mit Steinen übersäet; 2 Offiziere 19 Mann erhielten mehr oder minder erhebliche Beschädigungen, wodurch sechs Mann für jetzt dienstunfähig wurden. Als Hauptmann v. Plehwe auf eigne Verantwortung das Trommel-Signal geben und fertig machen ließ, floh die tobende Rotte, begann aber nach beseitigter Gefahr ihr Treiben sogleich von Neuem. Diese unwürdigen Scenen dauerten zwei volle Stunden. Auch der indeß herbei gekommene Gouverneur ließ mehrmals fertig machen und anschlagen, ohne je den wirklichen Gebrauch der Waffe zu gestatten. Wer sich die Aufregung der schmählich mißhandelten Füsiliere denken kann, wird ihre musterhafte Disciplin bewundern; es fiel kein einziger Schuß! Zuletzt ließ sie General v. Pfuel hinter die Säulen des Portals treten, um wenigstens vor den Steinwürfen gesichert zu seyn.

Gegen sieben Uhr veranlasste die Nachricht, das Volk beginne einen Waffenladen zu erbrechen, das Heranziehen noch mehrerer Truppen. Drei Bataillone rückten in das Schloß und den Lustgarten, wohin auch acht bespannte Geschütze kamen, ein Bataillon besetzte die Schloßbrücke, zehn Schwadronen versammelten sich auf dem Gensd'ar-

men=Markte, die übrigen drei marschirten nach dem Schloßplatze.

Sobald sie anritten, floh die gesammte Pöbelmasse. Um selbe am Wiedersammeln zu hindern, mußte eine Escadron durch die Brüder=, eine zweite durch die Breite= und Roß=Straße, die dritte nach der Königsstraße vorgehen. Sie sahen sich an einigen Punkten durch Barricaden aufgehalten, weshalb Infanterie nachgesendet werden mußte, deren Thätigkeit wir sogleich betrachten wollen. Wenn nach Beseitigung der Hindernisse die Reuterei ihren Marsch fortsetzte, waren die Straßen verödet, weil alle Tumultuanten in den Häusern verschwanden.

Ein Zug Infanterie schaffte die Barricade an der Ecke der Breiten=Straße und Neumanns=Gasse zur Seite, und ward beim Betreten der Brüderstraße mit einem Steinhagel, namentlich von der Barricade an der Spreegasse empfangen. Hier fielen nach dreimaliger vergeblicher Aufforderung die ersten Schüsse, vor denen der Schwarm auseinander stiebte.

Ein anderer Zug kam an der ungangbar gemachten Gertrauden=Brücke gleichfalls in die Nothwendigkeit Feuer zu geben, mit ganz ähnlichem Erfolge.

Da sich die Tumultuanten in der Brüder=Straße wieder zusammen gefunden, rückte eine Compagnie dahin, folgte ihnen in die Spreegasse, und wurde hier von den Dächern sowie aus den Fenstern mit Steinen, Flaschen u. s. w. überschüttet. Die Compagnie drang durch genannte Gasse nach der Jungfern=Brücke, welche aufgezogen war, und wo die Steinwürfe von neuem begannen. Hier erst wurde geladen, und von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht, nachdem der Pöbel die vorschriftsmäßigen drei

Aufforderungen mit Steinwürfen beantwortet hatte. Alles schien zur Ordnung zurückgekehrt, und der Hauptmann v. Cosel nahm die ihm angewiesene Stellung in der Brüderstraße ein; dort wurde das fortwährende Werfen aus dem Fenster eines Eckhauses durch etliche dahin gerichtete Schüsse beseitigt.

Eine von der Hausvoigtei vorrückende Compagnie, machte, unter dem gewöhnlichen Widerstande des Pöbels, die aufgezogene Roß-Straßen-Brücke wieder gangbar, und trug die jenseits erbaute Barricade ab. Eben so zwei ziemlich große in der Commandanten-Straße.

Endlich war auch an der Ecke der Leipziger- und Jerusalemer-Straße eine Barricade errichtet, welche schnell zerstört wurde, da das Volk bei den Signalen der dahin gesendeten Schwadron aus einander lief. Einzelne Haufen sammelten sich aufs Neue, doch reichte das bloße Anreiten hin, sie wieder zu zerstreuen, so daß die später eintreffende Infanterie bald umkehren konnte.

Zwischen 11 Uhr und Mitternacht wurden die aufgebotenen Truppen zum größten Theile entlassen.

Im Laufe des Tages hatte sich die Nachricht von den Ereignissen zu Wien verbreitet, und man konnte wahrnehmen, wie Straßenredner sie den unteren Schichten der Gesellschaft mittheilten, natürlich mit gebührender Nutzanwendung auf die hiesigen Verhältnisse.

16. März.

Wir haben einigen Grund, die Angabe: S. M. der König sey am Morgen entschlossen gewesen, Berlin zu verlassen, jedoch wegen widerstrebender Ansichten in seiner allernächsten Umgebung davon zurückgekommen, für richtig zu halten. Jedenfalls war der Entschluß den Umständen

durchaus angemessen, und das Aufgeben desselben ein großes Unglück.

Bekanntmachung des Magistrats hinsichtlich der s. g. Schutz-Commissionen mit schwarz und weißen Armbinden und weißen Stäben.

Das bereits vom Polizei-Präsidium angekündigte Eintreffen von vierzig angeblichen Leipziger Studenten fällt auf den heutigen und nächstfolgenden Tag. Es waren, wo nicht ausschließlich, doch größten Theils stark bewaffnete Polen, deren Studententhum unerörtert bleiben kann.

Zwei bis dreihundert hiesige akademische Bürger zogen Mittags vor die Commandantur, und ließen durch eine Deputation die Bitte vortragen, ein bewaffnetes Corps zur Aufrechthaltung der Ruhe bilden zu dürfen. Sie wurden abschläglich beschieden, worauf ungefähr 150 den Schutz-Commissionen beitraten, — wie manche ehrenwerthe Leute meinten, um denselben falsche Brüder zuzugesellen.

Im Local des Hofjägers fand eine Berathung der demokratischen Häuptlinge statt, wobei unter Anderem beschlossen ward, möglichst dahin zu wirken, daß die einzelnen Bürger, welche bisher Abends ihre Häuser verschlossen gehalten, dies zum Heile der Tumultuanten fortan unterlassen möchten.

Ueber die allgemeinen militairischen Maßregeln ist Folgendes zu berichten.

Das Kriegsministerium benachrichtigt den Gouverneur, daß auf Befehl S. M. des Königs mit dem nächsten Tage zwei Bataillone aus Stettin, drei aus Frankfurt a. d. O., drei von dem Detachement bei Halle, in

Berlin eintreffen würden. — Abends wurden noch zwei Bataillone der Potsdamer Garnison herbei gerufen, wovon der letzte Transport um 10½ Uhr anlangte.

Das bisher angewendete Entsenden kleiner Cavalerie-Patrouillen fiel weg, um dem Vorwande der Aufreizung des Volkes zu begegnen.

Die Infanterie rückte mit geladenem Gewehr aus, jedoch ohne aufgesetzte Zündhütchen.

Auf den dringenden Antrag des General-Lieutenant v. Prittwitz, alle kleinen, eines ernstlichen Widerstandes unfähigen Wachen, sowie die s. g. Ehrenposten einzuziehen, und dafür die Sicherheitsposten zu verdoppeln, verfügte die Commandantur ungenügender Weise: „Die Wachen am Oberbaum, Rosenthaler Thor und Kölnischen Markt gehen bis auf weitere Ordre ein; desgleichen alle Ehrenposten mit Ausnahme der der Prinzen des Königlichen Hauses, des Kriegsministers, Gouverneurs und Commandanten. Nach dem mitgetheilten Postenzettel werden die auf den Straßen stehenden Sicherheitsposten verdoppelt. Die Unterbaums-Wache wird, einschließlich der 3 Mann der Handwerks-Compagnie, bis zu 15 Mann verstärkt, die Potsdamer Thorwache bis zu 45 Mann, einschließlich des nöthigenfalls zu detachirenden Pikets, wird von einem Offizier commandirt, dagegen die Brandenburger Thorwache nur von einem Unteroffizier."

Mittags begannen beträchtliche Menschenhaufen sich auf dem Platze am Zeughause zu versammeln, weshalb einige Stunden nachher zwei Bataillone im Hofe desselben aufgestellt wurden. Ein Zug davon besetzte das Palais des Prinzen von Preussen, gegen Abend erfolgte indeß der allerhöchste Befehl, eine ganze Compagnie dort

zu verwenden. Hauptmann v. Cosel formirte den Rest seiner Compagnie für diesen Zweck eben vor dem Gebäude des Finanz-Ministeriums, als mehrere Civilisten ihn benachrichtigten, daß Mitglieder der Schutz-Commissionen vom Pöbel arg mißhandelt, sich nach der neuen Königswache geflüchtet hätten, um nur ihr Leben zu retten. Unmittelbar darauf stürmten Tausende mit solcher Wuth gegen die Wache, daß schleunigste Unterstützung nothwendig schien. Beim Anrücken der etwa hundert Mann starken Abtheilung wich die Menge unter lautem Geschrei, theils nach dem Prinzessinnen-Palais, theils nach der Universität hin. Letztere Gesellschaft entfloh, da der genannte Offizier ihr folgte, fertig machen ließ, und unter Trommelschlag dreimal zum Auseinandergehen aufforderte. Er rückte sodann gegen den Haufen am Prinzessinnen-Palais, welcher der gleichen Aufforderung nicht genügte, indem man vielmehr den Zuruf vernahm: „Schießt nur mit Euren Platzpatronen!" Zurückweichen oder auch nur unentschlossenes Zaudern hätte hier zum Verderben geführt, eine Section trat vor, und nach abermals vergeblicher Warnung gaben fünf Mann Feuer. Drei Leute fielen, die ganze Masse zerstiebte augenblicklich.

Diese Ereignisse veranlassten den Gouverneur, um 6 Uhr die Garnison größten Theiles ausrücken zu lassen: 2¾ Bataillone, 4 Escadrons, 4 Geschütze kamen in das Schloß und dessen nächste Umgebung, ein Bataillon vor das Palais des Prinzen von Preussen, ein Bat. neun Esc. auf den Gensd'armen-Markt. Ein Bataillon marschirte aus dem Zeughause die Linden entlang bis zur Friedrichs-Straße.

Man konnte die Schutz-Commissionen in eifriger Thätigkeit, zugleich aber auch bemerken, daß sie öfter das Militair um Unterstützung in Anspruch nahmen.

An der Ecke der Oberwall- und Jägerstraße begann das Volk den Bau einer Barricade, und versuchte einen dort gelegenen Laden zu erbrechen, wich jedoch beim Anrücken militairischer Hülfe alsogleich. Daß von dem commandirenden Offizier die Räumung der gegenüber gelegenen Zeitungshalle gefordert ward, veranlasste eine Eingabe des bekannten Herrn Julius; unter den Mitunterzeichneten finden sich Ottensoser, de la Chevalerie, Buhl, Jung, Maron, Stockmar.

Zwischen 10 und 11 Uhr konnten die Truppen allmälig wieder einrücken, mit Ausnahme von 1½ Bat., 1 Esc., 2 Geschützen, die bis Morgens 4 Uhr auf ihren Posten blieben.

17. März.

Im Laufe des Tages erfolgte die Redaction, um Mitternacht die königliche Genehmigung des vom 18. datirten Patents, dessen Inhalt wir als allgemein bekannt voraussetzen dürfen.

Obgleich der Minister des Innern, Herr v. Bodelschwingh mit dem Inhalte einverstanden war, glaubte er doch bei solchem Umschwunge nicht in seiner Stellung verbleiben zu können, und hatte bereits die Zusicherung erhalten, aus derselben entlassen zu werden. Die übrigen Minister hatten Sr. Majestät nur erklärt, sich unbedingt zur Disposition zu stellen, damit in ihren Personen kein Hinderniß liege, eine etwa nöthig erscheinende durchgreifende Umgestaltung so auszuführen, wie am thunlichsten erscheinen möchte. — Unterhandlungen mit dem vormali-

gen Finanzminister, Grafen v. Alvensleben, welcher an die Spitze des Cabinets treten sollte, blieben ohne Resultat, wonach die Wahl auf den vormaligen Minister des Innern, Grafen v. Arnim-Boytzenburg fiel. Dieser hat nach eigener Angabe erst am 18ten Morgens zwischen acht und neun Uhr Nachricht davon, und um zehn die Aufforderung erhalten, sich schleunig bei Sr. Majestät einzufinden.

Wer diesen — übrigens ganz ruhig vorübergehenden — Tag in Berlin verlebt hat, wird gewiß zugeben, daß Niemand an dem Ausbruche eines großen Aufstandes zweifelte. Er lag gleichsam in der gewitterschwülen moralischen Atmosphäre; nur über das Früher oder Später konnten abweichende Ansichten stattfinden.

An den Gouverneur erging folgende Allerhöchste Cabinetsordre: „Ich trage Ihnen auf, den sämmtlichen in diesen Tagen hier gegen die Tumultuanten thätig gewesenen Truppen ohne alle Ausnahme, Meine volle Anerkennung für die von ihnen bewiesene musterhafte Haltung, Ausdauer und Disciplin auszusprechen."

Ein Theil der nach Berlin gerufenenen Truppen traf heute in der Nähe ein, und wurde auf den Dörfern untergebracht, da es unrathsam erschien, sie durch Einquartierung in der Stadt zu vereinzeln*). Es waren

das 1ste Bat. des 8ten (Leib-) Infanterie-Regiments, in der Kriegsstärke; kam nach Britz, Rixdorf Treptow;

*) Die beiden, früher aus Potsdam gekommenen Bataillone hatten die Speisesäle und andere zur Noth entbehrlichen Räume der Casernen bezogen.

das 2te Bat. dieses Regiments, in gleicher Stärke; Quartiere in Weissensee, Lichtenberg und Hohen-Schönhausen;

" Füsilier " des Regiments, welches nur erst wenige seiner Reserven erhalten, und einen ausrückenden Stand von 12 Offizieren 557 Köpfen hatte; zu Friedrichsfelde und Marzahn;

das 1ste Bat. des 12ten Infanterie-Regiments, dessen Reserven (490 Köpfe) gleichzeitig in Cöpenik eintrafen, wird am nächsten Tage jedenfalls in der Kriegsstärke aufgetreten seyn; übernachtete in Tempelhof, Mariendorf und Lankwitz;

" Füsilier " des 31sten Infanterie-Regiments 13 Offiziere 468 Mann zählend, belegte Schöneberg, Steglitz, Wilmersdorf.

Um die Darstellung der nächstfolgenden Ereignisse nicht unterbrechen zu müssen, bemerken wir, daß das 1ste und 2te Bataillon des 2ten (Königs-) Infanterie-Regiments am 18ten Morgens 4½ Uhr von Stettin abfuhren, um 10 in Berlin, zwei Stunden später an ihrem Bestimmungsorte Charlottenburg eintrafen. Beide Bataillone zusammen zählten 33 Offiziere 859 Mann.

Von der Berliner Besatzung wurde eine Compagnie jedes Bataillons als Piket in den Casernen bereit gehalten. Eine eigentliche Ausrückung fand nicht statt; nur einzelne Abtheilungen besetzten das Schloß, Zeughaus u. s. w. und wurden am Abende oder während der Nacht wieder zurück gezogen.

In der Stadt herrschte nicht sowohl Ruhe, als unheimliche Stille. Desto thätiger waren die geheimen Leiter des Aufruhr-Versuches in Berathungen. Sie wußten, daß ihnen das Proletariat gehöre, eben so, daß mit diesem allein wohl eine Emeute aber keine Revolution zu machen sey, und daß sie dazu des Bürgerstandes bedürften.

Auf die Heranziehung desselben wurde in der Art hingearbeitet, daß man den Bürgern und besonders den Mitgliedern der Schutz-Comissionen sagte: unmöglich könnten die Berliner hinter den Wienern zurückbleiben wollen, der König müsse durch massenhaftes, aber friedliches Auftreten seiner besten Bürger die Volkswünsche erfahren. Deshalb seyen Adressen zu entwerfen, hinsichtlich deren Ueberreichung man sich einigen werde.

Eine höchst richtige Beurtheilung der Menschen überhaupt und der hier bearbeiteten insbesondere, ist diesem Verfahren gewiß nicht abzusprechen. Schon das Wiener Argument war durchschlagend, dazu kam der verführerische Gedanke, mit Stab und Binde des Schutzmannes ausgerüstet, im Vollgefühl seiner Würde, der Majestät mehr verlangend als bittend gegenüber zu stehen. — Gelang es, die Leute zur angeblich friedsamen Demonstration zu vermögen, so mußte sich das Uebrige finden. Und es hat sich gefunden.

Anderer Natur war die, ebenfalls am 17ten in Tivoli stattfindende Berathung, woran vorzugsweise fremde Emissaire Theil nahmen, denn Polen und Franzosen zeigten eine wahrhaft rührende Fürsorge für die deutsche resp. preussische Freiheit. Hier galt es keiner Demonstration, sondern der Lösung des Knotens durch Losschlagen. Gewöhnlich wird angenommen, der 24ste sey zum Angriff bestimmt

gewesen, und der Ausbruch am nächsten Tage nur zufällig, durch die Ungeduld Einzelner erfolgt. Dagegen läßt sich einwenden, daß ein so langes Verschieben der Katastrophe großen Bedenklichkeiten unterlag, deren Gewicht den Unternehmern des Aufruhrs nicht entgehen konnte. Noch bedeutender erscheint der Umstand, daß am 18ten die mannichfachsten materiellen Vorbereitungen zum Kampfe sich als vollendet darstellten, namentlich auch die Barricaden in großer Zahl mit einer Schnelle und Gleichzeitigkeit entstanden, welche ohne vorhergegangene Einleitungen kaum denkbar wären.

Wie dem immer seyn möge, es steht über allen Zweifel hinaus die Existenz einer zahlreichen Partei fest, welche an der Spitze des Proletariates auf den Umsturz der bisherigen Staatsformen hinarbeitete. Daneben erblickt man die über letzterem stehenden Classen, zwar materielle Ruhe wünschend, weil ohne sie weder Erwerb noch Genuß möglich ist, aber schon lange an ein liederliches Oppositions-Geschwätz gewöhnt, und von ehrgeizigen Gedanken bewegt.

III. Der Kampf.

18. März.

Graf v. Arnim-Boytzenburg, von dem Könige aufgefordert ein neues Ministerium zu bilden und an dessen Spitze zu treten, erbat sich Bedenkzeit bis zum nächsten Tage, welche ihm gewährt wurde. Dadurch entstand das sonderbare Verhältniß, daß die bisherigen Minister nicht gänzlich entfernt, die neuen nicht officiell angestellt wurden. Unter Umständen, wo jede Viertelstunde einen Rath oder Entschluß erheischte, führte dies nothwendig dahin, daß zwei Ministerien neben einander hergingen, und beide dem Könige Rath ertheilten, mit vielleicht ganz verschiedenen Auffassungen und Ansichten. — Dieses Verhältniß hat entschieden auf den unglücklichen Ausgang eingewirkt.

Morgens sechs Uhr schrieb Minister v. Bodelschwingh dem Ober-Bürgermeister Krausnick: „In der vergangenen Nacht hat mir ein Bezirks-Vorsteher (vom Gensd'armen-Markte) gemeldet, daß mehrere Schutz-Commissionen, in die sich viele Juden eingedrängt (er glaubt, von der neunten ausgehend), heute um 2 Uhr eine große Demonstration durch Adresse-Ueberreichung vorbereiten. Auch der Polizei-Präsident v. Minutoli meldet dieses Vorhaben. Da nun gerade heut, wo sich

Vieles bei uns entwickeln dürfte, eine solche Demonstration höchst unangenehm wäre, ja Preussens Schicksal wenden könnte; so halte ich es für meine Pflicht, ihr möglichst entgegen zu wirken, und bitte Ew. mir dazu Ihren Beistand leihen zu wollen."

„Namentlich wäre es mir sehr erwünscht, wenn Sie heut Morgen um 8 Uhr — wo möglich mit dem Syndicus Moewes — zu mir kommen könnten; Herr v. Minutoli kommt dann auch."

Gleichfalls um sechs Uhr Morgens schrieb der Polizei-Präsident: „Ich bitte sogleich die Anweisung zu ertheilen, daß die für die Stadtvoigtei bestimmte Verstärkung der Wache schleunigst von der nächsten Caserne herbeordert werde."

Die gewünschte Conferenz, in welcher auch der Oberbürgermeister die Nachricht von der beabsichtigten Demonstration bestätigte, fand wirklich statt, und führte zu dem Beschlusse, daß man durch persönliche Einwirkungen davon abhalten wolle.

Bei dem im Berlinischen Rathhause versammelten Magistrate ging um 11 Uhr ein Schreiben des Minister v. Bodelschwingh ein, worin schleunigst eine Deputation nach dem Schlosse verlangt wurde. Der Magistrat setzte sich mit den ebenfalls vereinigten Stadtverordneten in Verbindung, und ungefähr 12½ Uhr erschien die zahlreiche Deputation, welcher der Monarch eröffnete, daß er alle Wünsche bewilligt habe, wie die im Drucke begriffene Proclamation beweisen werde. Die Deputirten zogen sich zurück, und nur einige blieben im Schlosse, um das Patent abzuwarten. Gegen 2 Uhr Nachmittags begab sich Staatsminister v. Thile zu dem seine Sitzung fortsez-

zenden Magistrate, um weitere Nachrichten von den Entschließungen S. M. mitzutheilen. Eine halbe Stunde später trennte sich die Versammlung freudigst bewegt, obwohl noch immer keine Exemplare des Patents erfolgt waren.

Allein es fanden auch andere Zusammenkünfte von ganz anderer Tendenz statt: im Cölnischen, im Berliner Rathhause und einem Saale der Neuen Friedrichsstraße. In der ersten drang Dr. Wöniger, bei der zweiten Buchhändler Simion, bei der dritten derselbe und Dr. Weyl auf den schon früher angeregten großen Demonstrations-Zug nach dem Schlosse. Allerdings gedieh der Entwurf nicht zur Ausführung, daß aber alle in das Geheimniß Eingeweihete sich nachher auf ihrem Posten befanden, wird man wohl ohne weitläuftigen Beweis glauben.

Unbestimmte Gerüchte von bevorstehenden Allerhöchsten Bewilligungen hatten schon frühzeitig den Straßenverkehr lebhaft gemacht, und besonders füllte sich der Schloßplatz bald mit Menschen. Ueberall erblickte man im Anfange nur freudestrahlende Gesichter, allgemach vermischt mit Physiognomien, deren Ausdruck verbissenen Ingrimm andeuten konnte, weiterhin auch jene, Grauen und Ekel erregenden Gestalten, für welche die französische Sprache das bezeichnende Wort: hideux besitzt.

Ueber die Ereignisse an diesem Punkte liegen verschiedene Berichte vor, zumeist von demokratischer Seite, dann auch sehr abweichend, in der kleinen Schrift Signatura temporis. Wir lassen sie bei Seite, um in möglichster Kürze darzustellen, wie sich, eigner Anschauung oder

ganz zuverläßigen Zeugnissen gemäß, die Begebenheiten entwickelt.

Da Tages vorher nichts vorgefallen war, sollten die zwei Bataillone des 1sten Garde-Regts. Morgens neun Uhr mittelst der Eisenbahn nach Potsdam abgehen. Wegen der vom Polizei-Präsidium geäußerten Besorgnisse wurde jedoch der desfallsige Befehl zurückgenommen. Eben deshalb und aus Rücksicht auf anderweit eingehende Nachrichten, mußten gegen acht und um neun Uhr Morgens zwei Bataillone eine Escadron nach dem Schlosse, ein Bataillon nach dem Zeughause, eine Compagnie nach der Stadtvoigtei rücken. Generalmajor v. Möllendorf übernahm die specielle Leitung der im Schlosse versammelten Truppen, dem Wunsche des General v. Prittwitz gemäß, welcher von den Adjutanten aller Truppentheile umgeben, in der Commandantur verweilte.

Zwischen ein und zwei Uhr beorderte der Gouverneur noch zwei Bataillone, drei Escadrons, acht Geschütze nach dem Schlosse, ein Bataillon in das Zeughaus. Dadurch veranlaßt, sich in das Schloß zu verfügen, bemerkte General v. Prittwitz einen bedeutenden Andrang des Volkes gegen das Portal No. 2, und Herrn v. Pfuel mitten unter dem Haufen. Plötzlich war derselbe verschwunden, und hat bald darauf wörtlich erklärt: er sey absichtlich in seine Privatwohnung gegangen, um einige eilige Briefe zu schreiben. — Das Gewühl auf dem Platze war bereits sehr stark, vielerlei Stimmen wurden laut, zumeist der Ruf: Militair fort!

Gegen 2 Uhr erhielt General-Lieutenant v. Prittwitz die Nachricht, daß ihm der Oberbefehl über alle in und bei Berlin versammelten Truppen anvertraut worden

sey, und er sich sofort bei S. M. zu melden habe.*) Es geschah, wobei der Monarch in bestimmten Worten verfügte: er solle die Cavalerie nehmen, mit derselben den Schloßplatz säubern, und dem dort herrschenden Scandal ein Ende machen. Jedoch solle die Cavalerie nur Schritt reiten, und das Gewehr nicht aufnehmen.

Unmittelbar darauf, also kurz nach zwei Uhr begab sich der Oberbefehlshaber zu dem Rittmeister v. Borstell, welcher mit einer Schwadron Dragoner — der einzigen damals vorhandenen Cavalerie — im zweiten Hofe hielt, und führte dieselbe zu Dreien, im Schritt und mit eingestecktem Gewehr durch das Portal No. 4 über die Schloßfreiheit nach dem Schloßplatz. Vor der Stechbahn angekommen, ließ er Front nach der langen Brücke machen, halten, und ritt, von dem Rittmeister und einem Trompeter begleitet, ein weißes Schnupftuch in der Hand, auf den Volkshaufen zu, welcher sich vor dem Portal No. 2 befand. Eine noch größere Masse drang während dem gegen das Portal No. 1.

Sobald das Volk die Reiter wahrnahm, stürzte es ihnen mit gewaltigem Geschrei entgegen, wobei nur die Worte: „Militair zurück!" in dem Getös zu unterscheiden waren. Die Hoffnung, sich einer Menge verständlich machen zu können, die im höchsten Affect, mit erhitzten Gesichtern und Schaum vor dem Munde andrang, mußte sogleich aufgegeben werden. Unwillkürlich wichen die Pferde vor dem Lärm zurück; bald befand sich der General mit seinen

*) Späterhin wurde erzählt, der vormalige Minister Graf v. Alvensleben, in jenem Augenblicke bei S. M. anwesend, habe einen Wechsel im militairischen Commando dringend befürwortet.

Begleitern bei der Schwadron, deren Pferde ebenfalls unruhig geworden, und bereits bis auf die Kellerthüren vor der Stechbahn zurückgetreten waren. Es war unmöglich das eigne Wort zu hören, deshalb vergingen mehrere Secunden bis der Rittmeister v. Vorstell den Auftrag vernahm, abzuschwenken und in Schwadrons-Colonne in Zügen auf dem Platze herum zu reiten. Gleichzeitig wurden einige Dragoner vom linken Flügel, welche, um erfahrenen Unbilden zu begegnen, das Gewehr aufgenommen hatten, veranlasst dasselbe wieder einzustecken. Da kein Commando vernehmbar war, riß Herr v. Vorstell den Säbel aus der Scheide, um seinen Leuten zu winken; sie verstanden ihn und rückten zehn bis zwanzig Schritt vor, die Volksmasse wich hastig zurück.

Inzwischen waren die Haufen vor dem Schlosse immer zahlreicher, die thätlichen Beleidigungen der Soldaten immer häufiger geworden, weshalb Major v. Falkenstein die 1ste Compagnie des Kaiser Franz Grenadier-Regiments vor dem Portale No. 2 hatte aufmarschiren lassen. Als er den G. Lt. v. Prittwitz von der tobenden Menge umringt, also in dringender Gefahr bemerkte, führte er die Compagnie mit Trommelschlag, aber mit Gewehr über, bis an die Breite Straße vor, wo sie halten blieb. Die 2te Compagnie folgte, jedoch in der Richtung nach der langen Brücke zu, die Schwadron Dragoner kam von der Stechbahn aus anmarschirt. Hierdurch wurde der Schloßplatz ziemlich von Menschen gereinigt, nur an den Häusern zwischen der langen Brücke und Breiten Straße waren noch Viele stehen geblieben, welche durch Schimpfen und Drohen mit den Stöcken eine feindliche Stimmung bezeugten. Um auch diese zu

entfernen, ließ der genannte Stabsoffizier den Schützenzug der ersten Compagnie unter dem Lieutenant v. Preuſſ von der Breiten Straßen-Ecke gegen die Kurfürsten- (lange) Brücke vorrücken. Bei dieser Gelegenheit entlud sich das Gewehr des Grenadier Kühn dadurch, daß derselbe mit dem Hahn des Gewehrs am Säbel hängen blieb; ein zweiter Schuß fiel, indem ein Bürger dem Unteroffizier Hettgen mit einem Stock auf das Piston schlug. Diese beiden Schüsse schienen die Veranlassung zum sofortigen Auseinandergehen der Menge gegeben zu haben, nur ungefähr hundert Bürger, theilweise Schutzbeamte, blieben in der Gegend des Portals No. 2, vor welchem die dritte Compagnie en linie aufmarschirt stand.

Später versuchten jene Schutzbeamten das mittlerweile von der Kurfürsten-Brücke herandringende Volk zurückzutreiben, was ihnen auch theilweise gelang, und den Rückmarsch der zweiten Compagnie nach dem Portal No. 2 veranlaßte. Ein mit Brettern beladener Wagen, welcher die Kurfürsten-Brücke vom Schloßplatze aus passiren wollte, wurde vor derselben vom Volke angehalten; man bestieg anfänglich denselben und hielt von ihm aus Reden, bemächtigte sich aber bald der darauf liegenden Bretter, um die Brücke zu barricadiren. Hierauf rückte das Füsilier-Bataillon ersten Garde-Regiments aus dem Schlosse an.

Unmittelbar nach diesem Vorgange zeigte das Benehmen der Volksmassen, die von allen Seiten eingehenden Nachrichten — wie z. B. der Angriff auf den Doppelposten vor der Bank, von welchem ein Mann ermordet, der andere verwundet wurde, die Mißhandlung des Hauptmann v. Holstein von der Gensd'armerie, endlich die, selbst Angesichts des Schlosses, wie durch Zauberschlag

entstehenden Barricaden*) — daß der Augenblick gekommen sey, wo die bisherigen Tumulte in einen allgemeinen Aufstand übergingen. Es kam darauf an, einen Entschluß schnell zu fassen und eben so auszuführen.

Unverkennbar wollte General v. Prittwitz sich mit Gewalt in den Besitz eines bedeutenden Theiles der Stadt setzen, ihn festhalten, und die Wirkung der Maßregel auf die Bevölkerung abwarten. Sollte der Eindruck nicht stark genug seyn, den Widerstand zu brechen, so ging die Absicht des Generals — wie wir mit Bestimmtheit angeben können — nicht dahin, sich auf einen ferneren Kampf um einzelne Häuser und Straßen einzulassen, sondern die Garnison aus der Stadt zu ziehen, diese eng einzuschließen und, wenigstens an einzelnen Punkten, bewerfen zu lassen. Es mögen ihm dabei die Urtheile bewährter, und gerade in dieser Art von Kämpfen erfahrener, französischer Generale vorgeschwebt haben.

Der vom Unterbaum bis zum Potsdamer Thore und Königstädter Theater sich erstreckende, im Großen und Allgemeinen durch die Spree, Neue Friedrichsstraße, den Spittelmarkt und die Leipziger Straße begrenzte Stadttheil scheint zum Festhalten gewählt worden zu seyn. In diesem Sinne ergingen Befehle an die Garnison und alle ausserhalb cantonirenden Truppen.

*) Lieutenant v. Gaudy vom zweiten Bataillon des Kaiser Franz Gr. R., an diesem Tage völlig dienstfrei, befand sich auf dem Schloßplatze, als die Dragoner bei der Stechbahn anlangten. Dies bewog ihn, um die Menge nicht zu vermehren, zum Verlassen des Platzes, und er eilte nach seiner Wohnung am Hausvoigtei-Platze. Dort angekommen, also etwa zwei Minuten nach dem Erscheinen der Dragoner, fand er den Barricadenbau bereits in vollem Gange; aus dem Solinger Laden in der Ecke des Platzes kamen Jungen und Männer in Menge mit Rappieren und entblößten Säbeln.

Als Grundlage für die spätere Darstellung des Straßenkampfes geben wir vorerst eine Uebersicht der Truppen-Aufstellung in Berlin, und des Anmarsches aus der Umgegend, wie Beides in Folge jener Befehle, Nachmittags zwischen drei und vier Uhr stattfand.

1stes Garde-Regiment z. F.

Zweites Bataillon seit 9 Uhr Morgens, Füsilier-Bat. seit 2 Uhr Nachmittags im Schlosse.

2tes Garde-Regiment z. F.

Erstes Bataillon seit 7½ Uhr Morgens im Zeughause.

Zweites Bataillon um 4 Uhr N. M. mit drei Compagnien beim Palais des Prinzen von Preussen; die vierte in der Caserne.

Füsilier-Bataillon seit 2 Uhr N. M. im Zeughause. Eine Compagnie besetzte das Palais des Prinzen von Preussen, ein Zug rückte nach der Caserne der Fuß-Artillerie.

Kaiser Alexander Grenadier-Regiment.

Erstes und zweites Bataillon um 3½ Uhr N. M. beim Schloß, auf der Seite des Lustgartens. In der Caserne Hauptmann v. Gotsch mit etwa 76 Mann.

Füsilier-Bataillon seit 2 Uhr N. M. im Schloß.

Kaiser Franz Grenadier-Regiment.

Erstes Bataillon seit 7½ Uhr M. im Schloß.

Zweites Bataillon hatte Mittags die Wachen in der Stadt bezogen, und nur wenige Leute in der Caserne zurückgelassen.

Füsilier-Bataillon sollte in seiner Caserne zum Schutz des dortigen Magazins bleiben, und besetzte: Mittags die Stadtvoigtei mit der eilften Compagnie; um 2 Uhr N. M.

das Lagerhaus gerade in dem Augenblicke, als das darin befindliche Landwehr-Zeughaus geplündert werden sollte mit der neunten; zur nämlichen Zeit mit der zehnten Compagnie die beiden nebeneinander liegenden Casernen des zweiten und Füsilier-Bataillons, die Militair-Bäckerei und das Fourage-Magazin.

Die zwölfte Compagnie war seit 1 Uhr N. M. entsendet, um aus dem Artillerie-Laboratorium bei Moabit 40,000 scharfe Patronen zu empfangen. Diese wurden in die leeren Tornister gefüllt, worauf Hauptmann v. Schoeler mit zwei Zügen durch das Oranienburger Thor zurückkehrte. Durch die Lage der Dinge bewogen, unmittelbar nach dem Schlosse zu marschiren, traf er zwischen 4 und 5 Uhr daselbst ein, ohne angegriffen worden zu seyn. Der Schützenzug, unter Führung des Lieutenant v. Dannenberg, schlug den näheren Weg über Moabit und das Potsdamer Thor nach der Caserne in der Commandantenstraße ein. Er umging die bereits stehenden Barricaden in der Leipziger Straße, und verfuhr überhaupt mit solcher Entschlossenheit und Schnelle, daß Alles, ohne durch Schüsse und Steinwürfe gelitten zu haben, die Caserne erreichte, kurze Zeit, nachdem der Hauptmann v. Holstein in der Nähe mißhandelt worden war. Da das Gebäude eine äusserst schwache Besatzung hatte, übernahm Herr v. Dannenberg die Vertheidigung desselben.

Garde-Schützen-Bataillon und Garde-Pionier-Abtheilung.

Blieben zum Schutze der Gegend am Schlesischen Thor in ihren dortigen Casernen. Doch gab das Schützen-Bataillon wie gewöhnlich zwei Compagnien zur Besetzung der Bank u. s. w., mit denen Hauptmann v.

Borcke bald nach 2 Uhr N. M. abmarschirte. An der Ecke der Roß- und Wallstraße wurde er auf ein gegebenes Signal plötzlich mit einem Steinregen empfangen, hatte solcher, zum Theil durch Schußwaffen unterstützter Angriffe, noch fünf zu bestehen, und mußte sieben Barricaden, anfänglich leicht, weiterhin fester gebaut, nehmen, ehe er die Bank erreichte. Die Schützen marschirten im allerschnellsten Tempo, ohne sich aufhalten zu lassen; nur der vorderste oder hinterste Zug feuerte, während die mittleren das Hinderniß überstiegen. Mehrere Offiziere und Leute hatten Quetschungen erhalten, doch war keiner kampfunfähig.

Garde-Dragoner-Regiment.

Die noch verwendbaren drei Schwadronen wurden N. M 2 Uhr nach dem Schloßplatz beordert. Auf dem Gensd'armen-Markte angelangt, sendete Oberst-Lieutenant v. Schleemüller die 3te Escadron durch die Jägerstraße dahin, während er mit den beiden anderen über den Opernplatz und die Schloßbrücke trabte.

Erstere stieß auf Hindernisse. In der Jägerstraße wurde auf sie geschossen und mit Steinen geworfen; am Durchschnittspunkte der Ober-Wallstraße waren die Bohlen der Rinnsteinbrücke zur Hälfte aufgehoben und über eine Kiste gelegt, so daß die Schwadron nur zu Dreien passiren konnte. Hohe Barricaden sperrten beide Mündungen der Ober-Wallstraße, von denen aus die Dragoner Gewehrfeuer und Steinwürfe erhielten; die Pferde des Lieutenants Prinzen v. Holstein und Wachtmeister Breier wurden durch Steine niedergeworfen, wobei letzterer den Fuß brach. Dennoch erreichte die Schwadron den Schloßplatz, wo das Regiment sich vereinigte; einige Stunden später rückte es nach dem Gensd'armen-Markt.

Garde-Cuirassier-Regiment; 3te und 4te Escadron des 2ten Garde-Ulanen- (Landwehr-) Regiments.

Der Brigade-Commandeur, General-Major Gr. v. Waldersee, durch die Meldungen des mit Abholung der Dragoner beauftragten Offiziers über den Zustand der Stadt, aufmerksam gemacht, wartete den besonderen Befehl nicht ab, sondern ließ obige sechs Schwadronen um 2½ Uhr N. M. ausrücken und nach dem Gensd'armen-Markt traben. Sie waren dort kaum angekommen, als beinahe ringsum die Rinnstein-Brücken aufgerissen und Barricaden erbaut wurden, so daß nur eine Verbindung durch die Charlottenstraße nach den Linden, und durch die Markgrafenstraße nach dem Opernplatz übrig blieb. Dabei fielen einzelne Schüsse aus den Häusern an der West- und Südseite des Platzes, ohne jedoch nennenswerthen Schaden zu thun. — Lieutenant v. Keffenbrink des G. Cuirassier-Regts. war mit 30 Büchsen- und Karabiner-Schützen, den Handwerkern und Offizier-Burschen, im Ganzen etwa 50 Mann desselben Regiments zum Schutz der Caserne und des an dieselbe anstoßenden Zeughauses vom Berliner Garde-Landwehr-Bataillon zurückgeblieben.

3te Schwadron des Regiments Garde du Corps; 1ste und 2te Schwadron des 2ten Garde-Ulanen-Regts.

Rückten 2½ Uhr N. M. aus ihren Casernen unweit der Universität, nach dem Lustgarten.

Lehr-Escadron.

Verließ Nachmittags 3½ Uhr ihre Caserne, wo einige Offiziere und Mannschaften nebst den Remonten zurückblieben, und stellte sich, weiterer Befehle gewärtig, auf

dem Belle-Allianz-Platz auf, weil alle Straßen nach der Stadt bereits barricadirt waren. Gegen Abend verließ sie die Stadt, folgte aber dem 1sten Bataillon 12ten Infanterie-Regts., welches um 7 Uhr durch das Hallische Thor eindrang, und blieb, am weiteren Vordringen gehindert, im Casernen-Hofe des Garde-Cuirassier-Regiments. Hier besetzten abgesessene Leute die Ställe, welche durch die Gärten von rückwärts her bedroht waren, indem der Pöbel sie in Brand zu setzen suchte. Zweimal wurde ein bereits aufgegangenes Feuer gelöscht, und die Masse der Angreifenden endlich durch Karabiner-Schüsse vertrieben.

Es wird der Uebersichtlichkeit keinen Eintrag thun, wenn wir vorgreifend schon hier erwähnen, daß der Commandeur am frühen Morgen des 19ten die Stadt wiederum verlassen zu müssen glaubte.

Garde-Artillerie-Brigade.

Sie hat bekanntlich zwei Casernen: für die Fuß-Artillerie am Kupfergraben, für die reitende am Oranienburger Thor.

Schon beim ersten Allarm rückte P. Lt. v. Reibnitz mit 5 Unteroffizieren 50 Mann*) nach dem Oranienburger Thor, um die Pferde der Fußartillerie zu sichern, welche aus der Caserne der reitenden nach dem Kupfergraben gingen. Er verjagte Studenten von den dort gelegenen Fabriken, wo sie die Arbeiter aufwiegelten, und begab sich dann nach Monbijou, seiner eigentlichen Bestimmung.

*) Daß sie alte Steinschloßgewehre ohne Munition hatten, weiß der Leser, wir müssen hinzufügen, daß es auch durchweg an Flintensteinen fehlte.

Zwischen 2 und 3 Uhr N. M. rückten in kurzen Zwischenräumen 2 Fußbatterien, 1 reitende nach dem Schloß; bis 7 Uhr Abends wurden auch die übrigen dahin gezogen. Es kamen dabei einige erwähnenswerthe Zwischenfälle vor.

Ebenfalls gleich Anfangs wurde Pr. Lt. v. Kraewel mit zwei Gespannen und zwanzig reitenden Artilleristen nach dem Artillerie-Laboratorium zu Moabit entsendet, die dort bepackt in Bereitschaft gehaltenen zwei Infanterie-Patronenwagen zu holen. Auf dem Rückwege nahe bei der Caserne der reitenden Artillerie um 5¼ Uhr, wagte ein mit Hiebern, Steinen und wenigen Schießgewehren bewaffneter Haufe, den Transport anzufallen, dessen Führer durch einen Steinwurf erheblich verwundet ward. Der hintere Eingang des Casernenhofes konnte nicht schnell genug geöffnet werden, um die im Trabe ankommenden Wagen aufzunehmen, sie wendeten sich daher nach dem vorderen Thore, und geriethen hier noch mehr in ein gegen die Caserne bereits bestehendes Gefecht. Einige Leute der Bedeckung und ein Zugpferd des zweiten Wagens stürzten, so daß derselbe leicht in die Gewalt des Volkes fallen konnte. Um dies abzuwenden, gingen zuerst Bedienungs-Mannschaften gegen den Haufen vor, ausserdem brachte man ein Geschütz aus der Caserne und feuerte dessen Kartätschladung hoch gerichtet gegen den ersten Pfeiler des Oranienburger Thores ab, wovon fünf oder sechs Menschen theils todt, theils verwundet fielen. Wagen und Geschütz wurden in die Caserne gebracht, und deren Eingänge verschlossen, die Angriffe der Rebellen aber mit Schießen und Steinwerfen fortgesetzt.

Gegen Abend holte eine halbe Schwadron die bei-

den Patronenwagen ab. Um 6 Uhr erschienen zwei Compagnien 2ten Garde-Regts. nebst einer Ulanen-Schwadron, und vertrieben die Volkshaufen, wobei die Infanterie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte; als das Detachement wieder abzog, blieb ein Zug Grenadiere in der Caserne, welche nun nicht weiter angegriffen ward.

Während der Nacht empfingen die geleerten Patronenwagen im Laboratorium neuen Vorrath, und kamen glücklich nach dem Schlosse zurück. Auch brachte das zweite Bataillon des Garde-Reserve-Regiments zwei gefüllte Wagen von Spandau mit, so daß am Morgen des 19ten, nachdem sämmtlichen Truppen die verschossene Munition ersetzt worden, noch ungefähr 100,000 Patronen vorräthig waren.

Die von auswärts kommenden Truppen.

Der Commandeur der 5. Infanterie-Brigade, G. M. v. Thümen, zum Befehlshaber der bei Berlin vereinigten sieben Bataillone ernannt, langte am 18ten Nachmittags 3½ Uhr auf dem Frankfurter Bahnhofe an, und wollte sich in einer Droschke nach der Commandantur begeben. Da bei der Waisenbrücke der nächste Weg versperrt war, bog er nach der Wallstraße aus, sahe sich indeß bald genöthigt den Weg zu Fuße fortzusetzen, und verdankte nur seiner Geistesgegenwart, daß er glücklich das Kriegsministerium erreichte.*) Man wusste hier, daß ein Theil der ihm untergebenen Truppen in Schöneberg stehe, weshalb der General sich nach dem Potsdamer Bahnhofe begab,

*) Unter dem Volkshaufen, welcher ihn in der Schützenstraße festhalten wollte, befanden sich etliche ihm persönlich bekannte Handwerker aus Posen, von denen einer kein Hehl daraus machte, daß er ausdrücklich nach Berlin berufen worden sey.

wo eben fremde, französisch sprechende Emissaire thätig waren, es gelang ihm aber dennoch, mit einer Locomotive nach Schöneberg abgehen zu können. Dort angekommen, führte er das Füsilier-Bataillon 31sten Infanterie-Regiments (obgleich demselben ein anderer Befehl zugegangen war) unmittelbar an das Potsdamer Thor.

2tes und Füsilier-Bataillon des 8ten (Leib-) Infanterie-Regiments.

Der in Berlin anwesende Regiments-Commandeur, Oberst v. Chamier erhielt zwischen 2 und 3 Uhr N. M. Befehl, die beiden Bataillone nach dem Alexander-Platze zu führen. Nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahr konnte er durch das allein noch offene Landsberger Thor die Stadt verlassen. Gegen sechs Uhr trafen die Bataillone vor dem verschlossenen und verrammelten Frankfurter Thore ein, wo sich die Wachmannschaft anschloß, welche aus der Stadt hatte weichen müssen. Nach vergeblichen Aufforderungen zum Oeffnen, wurden die Seitenthüren mit Aexten eingehauen, die Verrammelung des Thors beseitigt und dieses gesprengt. In der großen Frankfurter Straße erhielt Oberst v. Chamier einen Befehl des Gouvernements: am nächsten Thor stehen zu bleiben, und von dort zu melden.*)

*) Zur Erläuterung die Notiz, daß das Gouvernement von Berlin ohne Vorwissen des General v. Prittwitz, den verabschiedeten Hauptmann v. Loos mit der Vollmacht nach Charlottenburg geschickt hatte, sich von der dortigen Schwadron Garde du corps sechs Ordonanzen stellen, und durch diese obigen Befehl an die ausserhalb Berlin cantonirenden Truppen überbringen zu lassen.

1stes Bataillon des 8ten (Leib=) Infanterie=Regiments; 1stes Bataillon des 12ten und Füsilier=Bataillon des 31sten.

Oberst v. Sommerfeld, der diese drei von Halle gekommenen Bataillone führte, und ebenfalls in Berlin anwesend war, erhielt Nachmittags Befehl sie beim Anhaltischen Bahnhofe zu vereinigen, kehrte zwischen 4 und 5 Uhr nach Rixdorf zurück, und ließ sogleich in den Cantonirungen Generalmarsch schlagen. Mit zwei Compagnien des Leib=Regiments in der Hasenheide angekommen, empfing er den erwähnten Befehl des Gouvernements, wonach zwei Compagnien, ein Zug des Leib=Regiments unter Major v. Heydte an das Stralauer Thor rückten; der Ueberrest des Bataillons, von der abgeänderten Bestimmung nicht unterrichtet, marschirte nach dem Anhaltschen Bahnhofe, und kehrte den 19ten Mittags in seine Cantonirungen zurück.

Das 1ste Bataillon 12ten Infanterie=Regiments war Abends 7 Uhr am Hallischen Thore vereinigt, und drang in der Wilhelmsstraße vor.

Die Bewegung des Füsilier=Bataillons 31sten Inf. Regts. kennt der Leser schon.

2tes Infanterie= (Königs=) Regiment, 1stes und 2tes Bataillon.

Als der Commandeur, Oberst Gr. v. d. Schulenburg Mittags zwischen 1 und 2 Uhr das Einrücken in Charlottenburg persönlich meldete, erhielt er die Weisung, beide Bataillone nach dem Brandenburger Thor zu führen. Sie trafen zwischen 5 und 6 Uhr daselbst ein.

Der Leser ist nunmehr in Stand gesetzt, unserem weiteren Berichte über die Begebenheiten zu folgen, so= weit derselbe die Truppen betrifft. Eine eben so genaue Darstellung der von den Insurgenten ergriffenen Maßre= geln dürfte aus vielen Gründen ganz unmöglich seyn.

Zunächst mußte dem General v. Prittwitz daran lie= gen, sich die Verbindung mit dem Gensd'armen=Markte und Brandenburger Thor zu erhalten, und die Geld=In= stitute des Staates in der Jägerstraße zu schützen. — Als er daher um 2½ Uhr N. M. vom Schloß nach dem Zeughause ritt, und die in der Ober=Wallstraße bereits erbauten Barricaden bemerkte, ließ er sogleich zwei Com= pagnien des 2ten Garde=Regiments unter Major v. Her= warth in dieselbe vorgehen, während Hauptmann v. Pann= witz die andern zwei Compagnien des 1sten Bataillons durch die Niederlag=Straße nach dem Werderschen Markt führte.

Erstere nahmen schnell die unbedeutende Barricade bei dem Gouvernements=Hause, säuberten die naheliegen= den Häuser, und fanden endlich ernstlicheren Widerstand an der stark barricadirten Ecke der Wall= und Jägerstraße. Hier erhielten sie aus den Häusern Flintenfeuer und Stein= würfe, weshalb die beiden vordersten Züge, aufgelöst und hart an den Häusern hingehend, die Colonne durch ihr Feuer gegen Fenster und Dächer, sichern mußten. Nach Eroberung der Barricade säuberte man die Häuser und besetzte die Straßenecke mit zwei Zügen.

Etwas geringeren Widerstand fand Hauptmann v. Pannwitz, wobei er durch zweckmäßige Flanken=Angriffe das Vorrücken der andern Colonne bedeutend erleichtern konnte. Das Bataillon vereinigte sich in der Jägerstraße

wieder, und ging mit dem Gros bis zum Gouvernements-Hause zurück, nachdem der in der Bank befindliche General v. Pfuel befreit, die Leiche der dort ermordeten Schildwache weggetragen worden, und das halbe Schützen-Bataillon von der Niederwallstraße her, unter heftigem Steinhagel bei der Bank angekommen war.

Sobald die eben geschilderten Angriffe fortschritten, führte General v. Prittwitz die am Palais S. K. H. des Prinzen von Preussen stehenden drei Compagnien nebst anderthalb Schwadronen Ulanen, unter den Linden bis zur Friedrichsstraße, und ließ eine Compagnie in derselben nach dem Oranienburger Thore vorgehen. An der Ecke der Dorotheenstraße stieß sie auf eine durch Steinhagel und Schüsse aus den oberen Etagen vertheidigte Barricade, deren Wegnahme in der schon geschilderten Art sehr bald gelang. Alles Uebrige folgte: eine Compagnie besetzte die Ecke der Mittel- und Dorotheenstraße, eine zweite die Weidendammer Brücke, die dritte drang bis zum Oranienburger Thor. Ihrer dortigen Thätigkeit haben wir schon gedacht, ausserdem löschte sie das in der Landwehr-Montirungskammer (Oranienburger Thorgebäude) angelegte Feuer, und säuberte mehrere Häuser, worauf zwei Züge wieder zurückgingen.

General v. Prittwitz hatte den G. Lt. v. Tümpling ersucht, das Commando in dem westlichen Theile der Stadt, sowie über das 2te Infanterie-Regiment zu übernehmen, und sich an der Linden- und Friedrichsstraßen-Ecke aufzuhalten. Er selbst eilte nach dem Schloß zurück (4 Uhr N. M.), wo vorzugsweise zwei Gegenstände die Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Zuerst die einem Ameisenhaufen gleichende, mit Barricaden bedeckte Königs-

straße, demnächst die Gegend am Cölnischen Rathhause, wo hinter einer sehr hohen, mit dreifarbigen Fahnen bespickten Barricade ungewöhnlich reges Leben herrschte.

Der Angriff derselben mußte bis Abends 9 Uhr verschoben werden, weil eine Deputation, den Bischof Neander an der Spitze, bei S. M. dem Könige gewesen war, und durch ihre Vermittelung das Volk zum Niederlegen der Barricade zu bewegen hoffte, wenn ihr dazu Zeit gelassen würde. Im Uebrigen traf der Oberbefehlshaber folgende Anordnungen:

das 1ste Bataillon Alexander rückt als eine Art mobiler Colonne nach dem Gensd'armen-Markte, und demnächst in den Lustgarten;

die 6te Compagnie des 1sten Garde-Regts. besetzt die Neue Friedrichs-Brücke:

Das Füsilier-Bataillon 1sten Garde- und das 2te Bataillon K. Alexander Gr. Regiments greifen unter Führung des G. M. v. Möllendorf die Königsstadt an;

zwei Füsilier-Compagnien von K. Alexander unterstützen diesen Angriff.

Hiernach blieben an Infanterie noch verwendbar: 3 Compagnien des ersten Garde-Regts., 2 Füsilier-Compagnien von K. Alexander, das erste Bataillon und zwei Züge Füsiliere von K. Franz, im Schlosse, das Füsilier-Bataillon des zweiten Garde-Regts. im Zeughause.

Etwas vorgreifend bemerken wir hier, daß an die Verpflegung der Truppen gedacht und, sobald das Vorschreiten der einzelnen Angriffs-Colonnen es gestattete, Brot aus der Militair-Bäckerei und Branntwein aus der Königsstraße nach dem Schloß gebracht wurde. Als die

Verbindung hergestellt war, etablirte sich ein Intendantur-Rath in der Garnison-Bäckerei, und setzte dieselbe, ungeachtet des vorgefundenen beträchtlichen Brotvorrathes, in starken Betrieb. Ein Magazin-Beamteter wurde in der Culnerschen Destillation aufgestellt, um die Verausgabung von Branntwein zu leiten; auch der Polizei-Präsident sendete zwei Fässer Branntwein, ein Faß Wein nach dem Schlosse. Ueberdies langte am 19ten sehr früh ein Transport von viertausend Broten aus Potsdam an.*)

Im Schlosse wurden mehrere Zimmer für die Verwundeten eingerichtet, und ärztlicher Beistand besorgt. Am Morgen des 19ten brachte man alle transportfähigen Verwundeten theils auf Königlichen, theils auf den Potsdamer Brotwagen nach dem Garnison-Lazareth.

Verlegenheit bereiteten die von allen Seiten zahlreich eingebrachten Gefangenen, bald mehrere Hundert. Die im Schlosse anwesenden Polizei-Beamteten waren kaum noch im Stande die Personen zu recognosciren, und den Grund ihrer Verhaftung nothdürftig aufzuzeichnen. Eben so fehlte es an geeignetem Raum zur Aufnahme derselben, bis endlich ein geräumiger und leerer Holzkeller ermittelt wurde, dessen Fenster auf den Schloßplatz hinausgingen. Ein Umstand, der am folgenden Tage einige Bedeutung gewann.

Kehren wir nach dieser unvermeidlichen Abschweifung von den eigentlich kriegerischen Ereignissen, zu denselben zurück. Zweckmäßig scheint, zuerst einen Blick auf das

---

*) In der Königlichen Küche wurde fortwährend Suppe und Kaffee in großem Maßstabe gekocht und sofort vertheilt; auch in einigen Casernen waren Anstalten getroffen, die Soldaten mit etwas warmer Speise zu versehen.

Schicksal der in der ganzen Stadt zerstreuten, größtentheils überaus schwachen Wachen zu werfen, sodann den Bewegungen der Truppen in einer gewissen Ordnung zu folgen, und deren Darstellung mit der Mitternacht des 18ten abzuschließen.

Die Schloß- und Königswache, die Brandenburger und Potsdamer Thorwache, die Friedrichstädtische Hauptwache und Hausvoigtei-Wache lagen in einem von den Truppen nicht aufgegebenen Theile der Stadt, und blieben meist unangefochten.

Wie schon erwähnt, wurde der Doppelposten an der Bank gleich nach 2 Uhr N. M. angefallen. Beide Grenadiere von der 7ten Compagnie K. Franz Regiments, Thersen und Scheita geheißen, vertheidigten sich aufs Aeusserste; ersterer ward endlich durch einen Pistolenschuß in den Unterleib tödtlich verwundet, der zweite, obgleich ebenfalls verwundet, auch des Bajonets und Säbels beraubt, schlug sich nach der Commandantur durch.

Die Friedrichstädtische Hauptwache zog, wie angeordnet war, nach dem Palais S. K. H. des Prinzen Carl ab.

Die Wache an der Hausvoigtei, 1 Unteroffizier 3 Mann stark, bemerkte schon um 2 Uhr N. M. auf dem Platze bewaffnete Leute, die einen Gewehrladen erbrochen haben sollten; bald waren Barricaden aus Marktbuden erbaut, das Pflaster aufgerissen. Gegen 4 Uhr schlug eine Masse bewaffneten Gesindels Thüren und Fenster ein, und forderte den Unteroffizier Ramm auf, ihr die Gewehre zu überliefern. Dieser zog sich an die Hofthür und ließ, nachdem zwei Schüsse auf ihn gefallen waren, Feuer geben, wonach der Haufe auseinander stiebte, dann

zurückkam, und die Angriffe eine Stunde lang erfolglos wiederholte. Bedenklich ward die Lage, als um 5 der Pöbel, durch die Fenster in ein Registratur-Zimmer gelangt, dort zwischen den Akten Feuer anlegte, welches schnell um sich griff. Doch traf gerade jetzt Hauptmann v. Ledebur mit einem Zuge des 2ten Garde-Regiments vom Garten des Bankgebäudes her in dem Hofe ein, jagte die Mordbrenner schnell hinter die Barricaden zurück, und ließ das Feuer löschen.

Mehrere Wachen, Casernen und andere Militair-Etablissements wurden bei dem fast gleichzeitigen Ausbruch des Aufruhrs in allen Stadttheilen, sofort isolirt. Ueber diese ist Folgendes zu berichten.

Wachen am Neuen Gefängniß und an den Pulvermühlen (Moabit). Wurden nicht beunruhigt, aber auch nicht abgelöst, so daß sie am 20sten Mittags die Befreiung der begnadigten Polen noch mitansahen; sodann eingeholtem Befehle gemäß Marsch nach Spandau.

Wache am Unterbaum, 1 Unteroffizier 15 Mann stark, zog sich von großen Massen bedroht, nach der Caserne des Füsilier-Bataillons 2ten Garde-Regts. zurück, als das dort angebrachte Gesuch um Verstärkung nicht erfüllt werden konnte. Der mehrmals entsendete Gefreite Möckel bewieß unter den dringendsten Umständen und Gefahren ausgezeichneten Muth.

Anhaltische Thorwache, nach Abzug der Posten 1 Unteroff. 7 Drag., wurde gegen sechs Uhr von einem zahlreichen, mit Aexten bewaffneten Pöbelhaufen angegriffen. Beim Mangel an Schußwaffen war eine Vertheidigung des Wachlocals nicht möglich, die Mannschaft zog

daher durch eine Hinterthür nach dem Landwehr-Zeughause an der Communication ab.

Hallische Thorwache, 1 Unteroffizier 3 Dragoner, mußten nach der nahen Caserne weichen.

Unweit des Hallischen Thores befinden sich:

A. in der Lindenstraße das Zeughaus des Berliner Garde-Landwehr-Bataillons, und hinter demselben nach der Communication hin, in einer Ausdehnung von etwa fünfhundert Schritt

B. die Ställe, Reitbahn und Caserne des Garde-Cuirassier-Regiments.

C. in der Lindenstraße weiter abwärts das Militair-Arresthaus, und unmittelbar daneben

D. die Caserne der Lehr-Escadron.

Im Landwehr-Zeughause waren die wenigen Stamm-Mannschaften casernirt, und ausserdem einige Handwerker, zum Theil eingezogene Landwehrmänner, mit Arbeiten für das Bataillon beschäftigt. Dem Commandeur, Major v. Schleinitz, gelang es, beim Ausbruch des Aufstandes das Gebäude zu erreichen, wo er die Handwerker entfernte, die zuverlässig scheinenden Landwehrmänner einkleiden und bewaffnen ließ. Dies ergab eine Streitmacht von zwanzig Feuergewehren, für die aber nur wenig Munition vorhanden war.

Zur Vertheidigung sämmtlicher Etablissements des Garde-Cuirassier-Regiments hatte man, wie bisher schon immer den Lieutenant v. Keffenbrinck mit dreißig Büchsen- und Karabiner-Schützen zurückgelassen. Derselbe zog alle Handwerker und Offizierburschen zur Vertheidigung heran, und erhielt so ungefähr funfzig Combattanten mit sieben Unteroffizieren. Einen Theil führte er nach dem

Landwehr-Zeughause, wo Major v. Schleinitz die Fenster des Erdgeschosses und die kleine Eingangsthür mit seinen Leuten und neun Cuirassieren besetzte. Zwanzig Büchsenschützen wurden hinter dem geschlossenen großen Thorwege auf dem Hofe in zwei Glieder gestellt, und angewiesen, daß wenn das erste Glied sein Feuer abgegeben, das zweite vortreten solle, um immer Zeit zum ruhigen Laden zu behalten. In den Ställen mußte die Stallwache, Behufs der Uebersicht der angrenzenden Gärten, auf die Krippen treten.

Die Wache im Militair-Arresthaus bestand aus 1 Unteroff. 18 Mann.

Beim Abmarsch der Lehr-Escadron blieben in deren Caserne unter Lieutenant v. Rauschenplatt etwa zwölf Mann mit einigen Karabinern, und im Ganzen zwanzig scharfen Patronen.

Bei der augenfälligen Unmöglichkeit, mit so geringen Mitteln das Gebäude gegen die immer mehr wachsende Volksmasse zu behaupten, wurden die Karabiner versteckt, damit sie nicht in die Hände der Gegner fallen möchten. Diese drangen mit Beginn der Dunkelheit von mehreren Seiten in die Caserne, die Mannschaft wurde vereinzelt entwaffnet, und mußte zufrieden seyn, durch einige Vernünftige unterstützt, das Feueranlegen verhindert zu haben.

Nach sieben Uhr Abends forderte der Stadtverordnete Clemens — zumeist wohl aus Besorgniß für sein nahe gelegenes Grundstück — die Wache im Militair-Arresthause auf, ihre Waffen abzugeben. Der Unteroffizier verweigerte dies, und schlug einen demnächst unternommenen Angriff glücklich zurück. Dringendes Zureden des

genannten Parlamentairs und besonders auch des Gefängniß-Inspectors bewogen ihn endlich, dem letzteren Waffen und Munition in Verwahrung zu geben, worauf natürlich das eindringende Volk sich derselben bemächtigte, und die Arrestanten freiließ. Obwohl mehrere derselben zu Ehren- und anderen erheblichen Strafen verurtheilt waren, wiesen doch alle die Aufforderung, zu den Rebellen überzugehen, mit Entschiedenheit zurück, blieben unter Entbehrungen jeder Art im Arresthause, und meldeten sich folgenden Tages bei ihren Truppentheilen.

Diese leichten Erfolge hatten den Pöbel keck gemacht. Gegen acht Uhr Abends bildete sich in der Lindenstraße ein wohl zweitausend Mann starker Haufe, der unter dem Schlagen einer im Arresthause erbeuteten Trommel mit gewaltigem Toben auf das Landwehr-Zeughaus losrückte. Mehrere mit Gewehren versehene Proletarier schossen aus den Fenstern der gegenüber liegenden Häuser und hinter den Bäumen hervor, und da ihr Feuer unbeantwortet blieb, näherte sich die Masse noch mehr, Waffen fordernd. Major v. Schleinitz lehnte dies vom Fenster aus ab, ein Kugel- und Steinregen folgte, und im Augenblicke waren die Fensterkreuze zertrümmert, Hausthür und Thorweg gesprengt.

Nun erst erfolgte das Commando: „Feuer,“ dessen Wirkung den Pöbel in eilige Flucht trieb. Man benutzte dieselbe, um die Thüren fest zu verrammeln, mußte aber nunmehr längere Zeit hindurch alle Aufmerksamkeit den Versuchen zuwenden, die Stallungen des Cuirassier-Regiments in Flammen zu setzen. Wie die Abwehr mit Hilfe der Lehr-Escadron gelang, ist bereits bei den Begegnissen dieser erwähnt worden.

Etwa um 11 Uhr griffen noch zahlreichere Massen das Zeughaus an, suchten die Thüren zu sprengen und durch die Fenster einzusteigen. Eine Salve streckte den Führer und Tambour nieder, die Uebrigen entflohen und kamen nicht wieder zum Vorschein.*)

Als Morgens 3 Uhr der Führer der Lehr-Escadron seinen Entschluß mitgetheilt hatte, die Stadt wieder zu verlassen, schloßen sich Major v. Schleinitz und Lieutenant v. Keffenbrinck mit ihrer Mannschaft an. Das Volk bemerkte den Abzug erst etliche Stunden später, und stürzte in das Gebäude unter dem Vorwande, Waffen zu holen. Nebenbei wurde aber geplündert, sogar in den Wohnungen der verheiratheten Soldaten. Etwa die Hälfte der Gewehre und zwei Drittheile der sonstigen Vorräthe verschwanden in den Händen jener todesmuthigen Kämpfer, die zuletzt Feuer an das Gebäude legten. Dieser Versuch erschien den umwohnenden Bürgern höchst verwerflich, weshalb sie ihn beseitigten.

Wache am Cottbusser Thor, 1 Gefreiter 9 Mann. Abends neun Uhr kehrten mit der Ablösung sämmtliche Mannschaften zurück, weil die einzelnen Posten sich nicht gegen Angriffe und Insulten behaupten konnten. Eine Stunde später wurden die unterm Gewehr Stehenden plötzlich so dicht umringt, daß es kaum möglich gewesen wäre, Gebrauch von den Waffen zu machen; das Ansinnen, sie

*) Ob bei den Ereignissen an den Punkten **A** bis **D** große Tapferkeit oder besonderes Talent der Anführung hervortritt, mag der Leser selbst beurtheilen. Und dennoch galt damals der Drechslergeselle Hesse, welcher die Unternehmungen des Pöbels in der Lindenstraße geleitet, für einen Heros, und wurde vom Magistrate der Residenzstadt durch kostenfreie Ertheilung des Bürgerrechts geehrt.

nieder zu legen, wies der Gefreite Bailker ab, und entkam durch eine List nach der Hasenheide.

Die Frankfurter Thorwache räumte den Posten, und stieß vor dem Thore zum Leibregiment.

Prenzlauer Thorwache. Ungefähr 3 Uhr Nachmittags wurde das Thor von außen geschlossen, und die sieben Mann durch einen zahlreichen Haufen angegriffen; unter heftigem Steinhagel gelang ihnen ins Freie zu kommen, wo sie sich etwas später ebenfalls dem Leibregiment anschlossen.

Wache am Hamburger Thor, 1 Gefreiter 7 Mann. Wurde durch große, besonders mit Eisenstangen bewaffnete Massen genöthigt, das Local zu räumen, und wüthend verfolgt. Die Mannschaft mußte sich einzeln zu retten suchen, was mit Verlust der Waffen auch gelang.

Wache im Schloße Monbijou. Ihre Begegnisse fallen mit denen des Premier-Lieutenant v. Reibnitz (Seite 41) der Garde-Artillerie-Brigade zusammen. Wir müssen leider darauf verzichten, das ausgezeichnete Benehmen dieses Offiziers darzustellen, indem schon der Bericht eines Augenzeugen gedruckt vorliegt, und keines Auszugs fähig ist, überdies auch ein eigentliches Gefecht nicht stattfand.

Caserne des 1sten und 2ten Bataillons von K. Alexander. Das von der Alexanderstraße bis zur Hirtengasse reichende, zur Vertheidigung wenig geeignete Gebäude war durch funfzig Grenadiere unter Hauptmann v. Gotsch besetzt. Derselbe verstärkte sie durch Heranziehen aller Offizierburschen, Köche, Handwerker, Halbinvaliden, bis auf sechs und siebenzig Mann, von denen jeder zehn Patronen erhielt. Alle überzähligen Waffen wurden ver-

steckt, Anstalten gegen ausbrechendes Feuer getroffen, die Fenster der unteren Etage, zumal an den Ecken besetzt; ein Trupp sollte den Thorweg vertheidigen, ein zweiter bildete auf dem Hof die Reserve.

Um 4 Uhr N.M. begann das Volk in der kleinen Alexanderstraße den Bau einer Barricade, ließ aber, auf die Drohung Feuer zu geben, davon ab. Nach eingebrochener Dunkelheit feuerte es auf die Caserne, und versuchte Pechfackeln an die Fenster und Thorwege zu hängen. Die Besatzung wies selbe nicht allein blutig zurück, sondern unternahm auch Ausfälle, welche vierzehn Gefangene lieferten. Damit hörte alle Beunruhigung auf. Am Mittage des 19ten übergaben einige Leute ein Blatt Papier, auf welchem G. M. v. Möllendorf die Anweisung ertheilte, das Schießen einzustellen. Der Bescheid lautete, daß man unangegriffen nicht feuern werde, das gleichzeitig geäußerste Ansinnen, die Gefangenen auszuliefern, blieb ganz unberücksichtigt.

Wache im Arbeitshause. Auf wiederholtes Bitten des Inspectors nahm die sehr schwache Mannschaft ihren Posten in der Kirche des Gefängnisses, und blieb daselbst bis zum Eintreffen des Leibregiments, welchem sie sich anschloß.

Die Wache am Neuen Markte zog Nachmittags unter Steinwürfen u. s. w. nach dem Schloße ab, da die Massen auf dem Markte übermächtig wurden, und das Gesuch um Verstärkung unerfüllt blieb.

Nach dem Eintreffen des 2ten (Königs-) Regiments am Brandenburger Thor, rückte das erste Bataillon an den Durchschnittspunkt der Linden und Friedrichsstraße, wobei in der Neuen Wilhelmsstraße eine Barricade bemerkt, schnell genommen und zerstört ward. Demnächst gingen drei Compagnien in dem südlichen Theile der Friedrichsstraße vor, und eroberten unter lebhaftem Feuer und Steinhagel aus Fenstern und von den Dächern, zwei Barricaden, an der Ecke der Französischen, sowie der Jägerstraße, rasch hintereinander. Mit dem Verlust dreier verwundeter Offiziere wurde dann eine viel festere Barricade an der Taubenstraße genommen, wo auch die großen Eckhäuser stärker besetzt waren.*) Gegen die überaus starke und durch wirksames Büchsenfeuer vertheidigte Barricade an der Mohrenstraße mußte ein sechspfündiges Geschütz herbeigeholt werden. Dasselbe that (da wo die Französische Straße mündet) zwei Kugelschüsse, denen ein misslungener Anlauf der Infanterie folgte; abermals zwei Schüsse und wiederholter Sturm ohne Erfolg. Nun bis an die Jägerstraße vorgerückt, gab das Geschütz einige Kartätschschüsse, worauf die Barricade genommen ward. Beinahe unmittelbar dahinter, an der Kronenstraßen-Ecke befand sich wiederum eine, deren Angriff G. L. v. Tümpling einstweilen aussetzte. Er ließ die drei Compagnien, — welche 2 Mann todt, 5 Offiziere, darunter den Regiments-Commandeur, Oberst Gr. v. d. Schulenburg, 31 Mann verwundet hatten — größtentheils bis zur Französischen und Behrenstraße zurückgehen.

Während dem war das zweite Bataillon bis an die

---

*) In einem einzigen Hause wurden vierzig Gefangene gemacht. Hier fiel auch Lt. v. Jastrow vom 2ten Garde-Ulanen-Regt.

Ecke der Wilhelmsstraße gerückt, und hatte zwei Compagnien auf den Wilhelmsplatz gesendet. Diese besetzten das Palais des Prinzeu Carl, räumten in der ganzen Umgegend auf, und sicherten die Verbindung mit der Behren- sowie mit der Leipzigerstraße. Die beiden andern Compagnien fanden Beschäftigung in der Neuen Wilhelmsstraße und an der Marschalls-Brücke, wo die Rebellen, obwohl stets beim ersten Anlaufe verjagt, immer wieder Barricaden zu bauen begannen.

G. M. v. Thümen sendete vom Potsdamer Thore aus eine Compagnie in das Landwehr-Zeughaus an der Communication, eine halbe an das Kriegsministerium; der Rest des Bataillons (Füsiliere des 31sten Inf. Regts.) zerstörte eine an der Ecke der Wilhelmsstraße erbaute Barricade. Etwas später ging der General mit demselben weiter vor, kehrte aber um, als nach wenigen Schritten ein von den Dächern kommender Steinhagel, die Truppen veranlasste, lebhaft zu feuern. Hiernächst setzte man sich, unter den schon erwähnten Vorsichts-Maßregeln, wieder in Bewegung, stürmte einige Häuser und gelangte bis zur Friedrichsstraße. Großer Lärm in der Mauerstraße bewog zur Rückkehr in die verlassene Stellung, wo von der Potsdamer Thorwache das Gesuch um Verstärkung einging; eine Compagnie rückte dahin, anderthalb blieben am Schneidungs-Punkte der Wilhelmsstraße.

Das am Hallischen Thore versammelte erste Bataillon 12ten Infanterie-Regiments drang um 7 Uhr durch eine Seitenpforte der Dragoner-Caserne in die Stadt, und durch die Wilhelmsstraße bis zur Leipziger. General v. Thümen führte es in derselben bis zu dem Raume zwischen der Friedrichs- und Mauerstraße. Eine

Compagnie (die 2te) räumte die bei ersterer erbaute Barricade weg, und bestand dort mehrstündige Gefechte, da der Rheinische Hof sowie die daneben und gegenüber liegenden Häuser stark besetzt waren. Ein Zug der 3ten erbrach die Hausthüren und säuberte die Umgegend, die 4te blieb als Rückhalt an der Mauerstraße. Oberst v. Sommerfeld, Oberst-Lieutenant Graf v. Finkenstein, 51 Mann wurden verwundet, 2 getödtet.

Als Oberst-Lieutenant Gr. Waldersee mit dem 1sten Bataillon des Regts. Alexander auf dem Gensd'armen-Markt angelangt, dort die vielen Barricaden in den Straßen wahrnahm, glaubte er gegen den empfangenen Befehl dort bleiben, und die Cavalerie gegen das Feuer der Rebellen decken zu müssen. Er stellte das Bataillon an der Nordseite des Platzes zwischen der Charlotten- und Markgrafenstraße auf, und sicherte die Verbindung mit den Linden durch Aufräumen der angebrachten Hindernisse. Bei dem schon berichteten Vorgehen eines Theiles vom 2ten Regimente, folgte Graf Waldersee mit der rechten Flügel-Compagnie in der Charlottenstraße, und behielt schließlich die Ecke der Taubenstraße besetzt.*)

Das 1ste Bataillon 2ten Garde-Regts., wie der Leser weiß beim Gouvernements-Hause, erhielt gegen 5 Uhr N.M. die Meldung, der Pöbel sey in die

*) Von mehreren Seiten und zum Theil in officieller Weise erfolgten hier Aufforderungen, keine weiteren Feindseligkeiten zu begehen, mit dem Versprechen, daß auch das Volk sich deren enthalten werde. Solche Versuche zu parlamentiren, geschahen namentlich durch den Polizei-Präsidenten in voller Uniform, und den bisherigen Gesandten in Paris, Freiherrn v. Arnim, der seine Eigenschaft als Ministerial-Beamteter geltend machte. Begreiflich konnten diese Anträge keine Berücksichtigung finden.

Hausvoigtei eingedrungen. Major v. Herwarth entsendete einen Zug nach der Bank, um durch Uebersteigen der trennenden Gartenmauer, in das bedrohete Gebäude zu gelangen; der Erfolg ist schon Seite 51 berichtet. Ungefähr gleichzeitig nahm eine Compagnie, welcher der Rest des Bataillons folgte, die Barricade an der Mündung der Ober-Wallstraße in den Hausvoigtei-Platz. Premier-Lieutenant v. Alvensleben wurde hierbei verwundet.

Nachmittags 4 Uhr sammelte sich eine Rotte am Eingang der Brüderstraße und schien unter Schmähungen gegen das Schloß vordringen zu wollen. Ohne Schwierigkeit säuberte die 11te Compagnie von K. Alexander den Platz, und blieb an der Brüderstraße stehen. Um 7 Uhr erhielt sie Befehl, die Barricaden an der Ecke der Neumannsgasse und dem Eingange zum Petriplatze wegzuräumen, was ebenfalls gelang. Auf dem Petriplatze kam später die Compagnie mit der 4ten des 2ten Garde-Regiments in Berührung, welche gegen 11 Uhr Abends beauftragt worden war, über die Jungfern- und Gertrauden-Brücke die Verbindung mit dem Schlosse zu erwirken, und deren Thätigkeit am füglichsten hier erwähnt wird.

Hauptmann v. Pannwitz fand die Jungfern-Brücke aufgezogen, und die Züge so fest mit Steinen verkeilt, daß es unmöglich war sie herabzulassen. Dagegen gelangte er über die nur halb aufgezogene Gertrauden-Brücke an die Mündung der gleichnamigen Straße, aus deren Häusern heftig geworfen und gefeuert wurde. Namentlich war dies mit No. 8 und 18 der Fall, in denen man eine Menge Waffen und verdächtiges Gesindel fand. Die Compagnie rückte, nachdem die Gefangenen im Schloße

abgeliefert waren, wieder beim Bataillon ein, mußte aber sogleich nach der Gertrauden-Brücke zurückkehren, wohin aus einem Eckhause des Spittelmarkts viele Schüsse fielen. Es ward genommen, und der darin gefangene Haufe genöthigt, eine große Barricade an der Kurstraßen-Ecke abzutragen. Zum Bataillon zurückgerufen, fand die Compagnie am rothen Adler in der Kurstraße eine bedeutende Barricade, und erhielt mehrere Schüsse aus den Fenstern des genannten Gasthofes. Beim Eindringen waren die Gewehre bereits im Corridor aufgestellt, nichts desto weniger sahen sich die Gäste veranlasst, jene Barricade sowie eine andere an der alten Leipzigerstraße aufzuräumen, und sodann ins Schloß zu wandern. Morgens 3 Uhr traf Hauptmann v. Pannwitz wieder beim Bataillon ein.

Wie früher berichtet, war gegen Abend eine Compagnie des 1sten Garde-Regts. nach der Neuen Friedrichs-Brücke abgerückt, an deren entgegengesetztem Ende sich eine Barricade befand. Etwa um 7 Uhr stellte sich ein von der Herkules-Brücke hergekommener Haufe, sechzig bis siebenzig Mann stark hinter derselben auf, und begann zu feuern, was auch aus den nahgelegenen Häusern der Burgstraße geschah, und von der Compagnie wirksam erwiedert wurde. Diese erhielt nächstdem, in Folge der Nachricht, daß Volkshaufen sich längs des Kupfergrabens näherten, zwei Füsilier-Züge des Regiments Kaiser Franz vom Schloße aus zur Verstärkung. Als später eine Compagnie des Regiments Alexander (von der Abtheilung des G. M. v. Möllendorf) in der Burgstraße vorrückte, gewannen die an der Brücke vereinigten Detachements das rechte Spree-Ufer und unterstützten jene beim Angriff der

Barricaden an der Herkules-Brücke und dem Monbijou-Platz, welche erobert und zerstört wurden.

General-Major v. Möllendorf war beauftragt, in der Königsstadt nur bis zur Königsbrücke vorzugehen, und den vom ehemaligen Festungsgraben gebildeten Abschnitt nicht zu überschreiten. Von den ihm überwiesenen drittehalb Bataillonen stand:

das Füsilier-Bataillon des 1sten Garde-Regiments seit 3 Uhr an der langen Brücke,

das 2te Bataillon von K. Alexander bei der Schloß-Apotheke, bestimmt über die Cavalier-Brücke, durch die kleine Burgstraße, Brauhausgasse und Papenstraße nach dem Neuen Markte zu rücken,

das halbe Füsilier-Bataillon desselben Regiments als Reserve in Bereitschaft.

Ersteres hatte zwei Stunden lang Gelegenheit, das lebendige Treiben in der Königsstraße zu beobachten. Eine große Anzahl Wagen, die, mit Brettern, Balken, Mehl- und Hafersäcken beladen, wie zufällig dort erschien, wurde ihrer Ladung entledigt, und durch Umstürzen zur Sperrung der Straße benutzt. Soweit das Menschengewühl eine Uebersicht gestattete, konnte man sechs oder sieben Barricaden wahrnehmen, deren vorderste, an der Post- und Heiligengeiststraße sichtlich an Consistenz gewann. Das aufgerissene Pflaster wurde in Körben nach den Häusern gebracht, man erblickte auf den Dächern Leute, welche die Ziegel lösten, und sich dort etablirten, sowie in vielen Fenstern Schützen.

Eine Section des Bataillons hielt die Ecken der Königsstraße zunächst der Brücke besetzt; aus den mit Büchsen bewaffneten Unteroffizieren zog man die besten

Schützen vor, welche an den Häusern entlang gehend, Fenster und Dächer der gegenüberliegenden ins Auge fassen sollten.

Etwa um 4½ Uhr fielen von jenen Barricaden zwei Schüsse, wahrscheinlich mit Rehposten, wodurch zwei Mann und das Pferd des General v. Möllendorf leichte Wunden erhielten. Ungefähr um dieselbe Zeit war General v. Prittwitz an der Brücke eingetroffen, und befahl den Angriff durch einige Kanonenschüsse vorzubereiten.

Nachdem die Tambours einen dreimaligen Wirbel geschlagen, feuerte eine Haubitze mit Granaten und anderthalb Pfund Ladung über Visir und Korn zweimal gegen die vorderste Barricade, nicht ohne sichtliche Wirkung. Sodann gab ein Sechspfünder einen Kartätschschuß ab, — die Leute hinter der Barricade verschwanden, die ganze Straße erschien wie rein gefegt, und lautlose Stille herrschte.

Nunmehr ward angetreten, wobei ein halber Zug in aufgelöster Ordnung der Colonne vorausging. Einzelne Schüsse aus fast allen Häusern, und dichter Steinhagel empfing die Truppen, doch das Feuer des vorderen Zuges und besonders das sehr wirksame der Unteroffiziere ließ die Schützen sehr bald verschwinden. Auch die Steinwerfer entzogen sich dem Gesichtskreise, so daß die Steine wie von unsichtbaren Händen geschleudert, und jeden Zieles entbehrend, nur noch auf die Mitte der Straße niederfielen, — ganz unschädlich, da General v. Möllendorf alsbald die geschlossene Colonne getheilt hatte, und sie hart an den Häusern vorgehen ließ.

Binnen einigen Secunden war so die vorderste Barricade erreicht, genommen, zerstört, doch erkannte man die

Nothwendigkeit, alle Häuser, aus denen geschossen worden, zu säubern, damit der Rücken frei sey. Die damit beauftragte 9te Compagnie hatte Mühe die Hausthüren zu sprengen, und fand, sobald dies gelungen, wenig ernstlichen Widerstand, da das Gesindel in der Regel auf den Boden flüchtete, und sich zu verstecken oder über die Dächer zu entkommen suchte. Nachdem die Compagnie ihre Gefangenen in das Schloß abgeliefert, folgte sie dem Bataillon. Dieses hatte indeß die zunächst links in der Heiligengeist-, rechts in der Poststraße erbauten Barricaden schnell erobert und zerstört; die 10te Compagnie von Alexander blieb dort stehen.

Es würde allzuweit führen, alle Scenen des in gleicher Weise fortgesetzten Kampfes zu schildern. Bemerkt sey nur, daß noch vier sechspfündige Kugelschüsse gegen die Verrammelungen an der Spandauer- sowie an der Klosterstraße fielen, und die 9te Compagnie von Alexander an der Ecke der ersten, die 9te Compagnie des 1sten Garde-Regiments an der Ecke der anderen als Soutiens zurückblieben.

Unter dem bekannten Steinhagel und einzelnen Schüssen gelangte man zur neuen Friedrichsstraße, wo die Culnersche Destillation und das gegenüber liegende Haus stärker als gewöhnlich besetzt waren. Oberst-Lieut. v. Bequignolles*) griff mit einem Zuge Füsiliere kräftig in das Ge-

*) Derselbe befehligte die zum Schutz der Casernen u. s. w. in der neuen Friedrichsstraße bestimmten Truppen. Als die Colonne eben antrat, traf ein von ihm verkleidet entsendeter Unteroffizier mit der Meldung von dem bedenklichen Stande der Dinge in jener Stadtgegend ein, und überbrachte sodann den Befehl des G. M. v. Möllendorf, von der neuen Friedrichsstraße aus an dem Kampfe in der Königsstraße Theil zu nehmen.

fecht ein, indem er eine unterdeß in der neuen Friedrichs-straße erbaute Barricade nehmen ließ, und dann gemeinschaftlich mit den eben ankommenden Füsilieren des 1sten Garde-Regts. das Eulnersche Haus und die aus Mehlsäcken und Feuertienen bestehende Verrammelung der Königs-Brücke eroberte. Namentlich in dem Eulnerschen Laden war der Kampf sehr heftig, und kostete den Rebellen viele Leute. — Eine Compagnie blieb daselbst, die zwei übrigen erreichten etwa 6½ Uhr die Colonnaden an der Königsbrücke, vor welcher aus dem zur Stelle gefundenen Material eine Schutzwehr gebaut und durch die Schützenzüge besetzt ward. — Auf dem Alexander-Platze zeigte sich kein Mensch. Alle dahin mündenden Straßen waren aber barricadirt, und es fielen von dorther fortwährend einzelne Schüsse.

Es erscheint angemessen, hier die Darstellung für kurze Zeit zu unterbrechen, und einzuschieben, was im Rücken und zur Linken des General v. Möllendorf geschah.

Die an verschiedenen Punkten der Königsstraße zurückgelassenen Compagnien waren mit Säuberung der Seitengassen und einzelnen Häuser beschäftigt. In den oberen Stockwerken, besonders bei den fast immer verrammelten Zugängen der Böden, fiel noch manches partielle Gefecht vor, zum großen Nachtheil der Rebellen.*) Mit Ausnahme einiger Fremden und Studenten, gehörten alle Todte und Gefangene den untersten Schichten der Gesellschaft an; letztere waren meist betrunken. — Die

*) Eine Anzahl solcher Leute verweigerte hartnäckig die Uebergabe, vertheidigte sich aber dadurch, daß sie die in den Zimmern schlafenden Kinder aus den Betten riß, und als Schilder gegen die Bajonette benutzte.

9te Compagnie von K. Alexander ging bis zum Berlinischen Rathhause, dann links bis zur Bischofstraße vor, bemerkte nach der Rückkehr in der Spandauerstraße schimpfende Volkshaufen, und stellte dagegen einige Beobachtungs-Posten aus. Bei dieser Gelegenheit fand Pr. Lt. v. Wulffen durch einen Schuß in den Kopf den Tod. Später nahm die Compagnie in der Jüdenstraße noch mehrere Barricaden, und erst gegen 11 Uhr war die Ruhe in diesem Bezirke hergestellt.

Gleichzeitig mit der Hauptcolonne hatte Major v. Schildt die ihm vorgeschriebene Bewegung nach dem Neuen Markte angetreten. Mehrere Barricaden wurden fast ohne Widerstand genommen, und nur die rechts von seiner Marschrichtung gelegenen Verrammelungen eine Zeit lang vertheidigt; in der Spandauerstraße verlor das Bataillon zwei Mann verwundet. In der Klosterstraße empfing er Befehl mit zwei Compagnien auf dem Neuen Markte zu bleiben, die beiden anderen zur Besetzung der Neuen Friedrichs- und Herkules-Brücke zu entsenden. Was sich dort ereignete, ist bereits (Seite 62) berichtet. — Da eine vom Neuen Markt abgeschickte Patrouille auf Widerstand gestoßen war, marschirte die 7te Compagnie durch die Papen- und Klosterstraße nach der Spandauer Brücke, und beseitigte unterwegs eine künstlich und fest gebaute Barricade an der Kloster- und Neuen Friedrichsstraße. Hinter der an der Spandauer Brücke errichteten stand vieles Volk, schimpfend und mit Steinen werfend. Beim Anrücken der Truppe lief Alles davon, sammelte sich hundert Schritt weiter abermals, und begann das alte Spiel; nach mehrfachen vergeblichen Aufforderungen wurden endlich einige Schüsse abgegeben, worauf die Masse

spurlos verschwand. Hauptmann v. Stückradt ließ die Verrammelung an der Brücke, sowie eine zweite am Haakeschen Markt, Ecke der Oranienburgerstraße, gründlich zerstören, und kehrte auf den Neuen Markt zurück. Um 9 Uhr war in dieser Gegend die Ruhe hergestellt.

Obgleich der schönste Mondschein stattfand, erachteten die Vertheidiger der Barricaden an der Landsberger- und Neuen Königsstraße doch für zweckmäßig, gegen 10 Uhr eine hölzerne Bude mitten auf dem Alexander-Platze in Brand zu stecken. Ungefähr um dieselbe Zeit gingen die Artillerie-Wagenhäuser und die K. Eisengießerei vor dem Oranienburger Thor in Flammen auf.

Um 10 Uhr wurde ein Füsilier-Zug des 1sten Garde-Regts. von der Königsbrücke abgeschickt, die Kunowski-Brücke zu besetzen. Derselbe fand in der Neuen Friedrichsstraße bis zum Durchgang nach der Rochstraße drei feste und hohe Barricaden, in letzterer eine vierte, sonst aber keinen Menschen auf der Straße oder an den Fenstern. Erst an der Ecke der Münzstraße empfingen ihn Steinwürfe von den Dächern, worauf der Zug hinter die Brücke zurückging. Zwei Mann zum Melden nach der Königsbrücke gesendet, wurden auf dem Rückwege von dreißig oder vierzig aus den Häusern stürzenden Menschen umringt, entwaffnet und gemißhandelt. Der eine rettete sich nach der Königsbrücke, von wo die übrigen zwei Züge der Compagnie abgingen, ihre Cammeraden zu unterstützen, und gemeinschaftlich mit ihnen zurückzukehren. Dies geschah ohne Hinderung, doch fielen einige Schüsse, und wurden mehrere Bewaffnete gefangen gemacht.

Gegen 11 Uhr hörte man an der Königsbrücke heftiges und ununterbrochenes Schießen, wie es schien, in

der Großen Frankfurterstraße. Es wurde durch die Bewegungen des **Leibregiments** veranlasst, dessen Haltmachen in zwei Abtheilungen unter Oberst v. Chamier und Major v. Heydte, in der Großen Frankfurterstraße sowie am Stralauer Thor schon (Seite 44) aufgeklärt ist.

Major v. Heydte hatte durch einen verkleideten Unteroffizier nach dem Schloße melden lassen, aber inzwischen seine Stellung etwas verändert, als auf demselben Wege der Befehl einlief, nach dem Alexander-Platze vorzudringen. Auf dringendes Bitten des Polizei-Commissarius war er nämlich in den Frankfurter Bahnhof marschirt, und rückte nunmehr durch die Holzmarkt- und Alexanderstraße unaufgehalten bis zur Kaiserstraße. Die hier vorgefundene Verrammelung wurde überstiegen, das Feuer aus den Häusern zum Schweigen gebracht, und nach Beseitigung einer zweiten Barricade der Alexander-Platz glücklich erreicht. Als man hier lebhaftes Feuer erhielt, führte der Major eine Abtheilung Schützen unmittelbar längs der Häuser gegen die Ecke der Landsbergerstraße, säuberte die Gebäude, nahm die Barricade, und erleichterte durch Beschießen der dahinter angebrachten Verrammelungen das Vordringen der beiden anderen Bataillone.

Diese trafen bald nachher ein. Abgesehen von einigen gefällten Bäumen, hatte Oberst v. Chamier die Große Frankfurterstraße frei gefunden, die Ecke der Weberstraße erreicht, und erwartete hier weitere Befehle auf seine, durch einen Einwohner von Lichtenberg nach dem Schloße geschickte Meldung. Eine große Menschenmasse umringte das Regiment, erzählte, daß mehrere Abtheilungen der Garde zum Volke übergegangen seyen, stieß Drohungen und Verwünschungen aus, und warf endlich mit Steinen.

Aber nichts vermochte die ruhige Haltung der Soldaten zu stören, sie lachten des Drohens, und blieben allen Verführungskünsten unzugänglich. Ein verabschiedeter Garde-Offizier (Hauptmann v. Loos) brachte den Befehl, nach dem Alexander-Platze vorzubringen, wenn es ohne Anwendung von Gewalt geschehen könne. Nachdem er sich überzeugt, daß dies unmöglich sey, kehrte er nach dem Schloß zurück, und langte erst etwas nach 10 Uhr wieder mit der Weisung an: den Alexander-Platz zu erreichen, es koste, was es wolle.*)

Major Graf Lüttichau, welcher am Nachmittage in der Stadt gewesen war, wußte, daß die Weber- und Landsbergerstraße stark barricadirt seyen, und rieth deshalb durch die Kleine Frankfurterstraße vorzubringen. Nachdem die versammelte Masse dreimal unter Trommelschlag aufgefordert worden, auseinander zu gehen, trat das Regiment an, in rechts abmarschirten Zugcolonnen, das Füsilier-Bataillon an der Spitze. Sofort erfolgte ein Hagel von Steinen, mit einzelnen Flintenschüssen untermischt, was nicht hindern konnte, daß die erste Barricade genommen wurde. Im lebhaftesten Schritt, fast trabend, ging es durch die Kleine Frankfurter- und Landsbergerstraße vorwärts, in welcher sieben bis acht Verrammelungen zu übersteigen waren. Drei Compagnien schlu-

*) Wir können zuversichtlich behaupten, daß nur der zweite Befehl vom General-Lieutenant v. Prittwitz ausgegangen ist, der erste nicht. — Ein Beweis, wie schwer es dem Obercommando wurde, alle Einwirkungen zu beseitigen, welche der beste, aber nicht immer der erleuchtetste Wille von allen Seiten hervorrief. Einwirkungen, die theilweis von so hochgestellten Personen kamen, daß es den untergeordneten Führern nicht immer gelang, sie abzulehnen.

gen den Weg durch die Kaiserstraße ein, überwanden alle Hindernisse, und erreichten gleichzeitig mit den übrigen, gegen 11 Uhr den Alexander-Platz, wo man die Verbindung mit General Möllendorf herstellte. Oberst v. Chamier, durch Steinwürfe augenblicklich ausser Gefecht gesetzt, übergab einstweilen dem Major Gr. Lüttichau das Commando.

General v. Möllendorf hatte bereits den Befehl, ein Bataillon des Leibregiments bei sich zu behalten, die beiden anderen nach dem Schlosse zu senden. Er hielt den Major v. Heydte mit seinen 2⅔ Compagnien zur Besezzung der Bäckerei und des Fourage-Magazins zurück, und nach einer etwa halbstündigen Pause zogen das 2te und Füsilier-Bataillon fröhlichen Muthes durch die Königsstraße ihrer Bestimmung zu.

Der Leser weiß, aus welchen Gründen (Seite 48) der Angriff auf die Barricade am Cölnischen Rathhause bis gegen neun Uhr Abends verschoben werden mußte, obgleich ein früheres Einschreiten unter vielen Gesichtspunkten wünschenswerth gewesen wäre.

Diese allgemach zu großer Festigkeit gelangte Verrammelung hatte eine schräge Richtung von der, in der Gertraudenstraße liegenden Ecke des Rathhauses nach der Ecke der Breitenstraße und des Cölnischen Marktes. Der Haupteingang in das Rathhaus von der Breitenstraße her, und die ebenfalls barricadirte Scharrnstraße lagen daher vor derselben. Ihre Widerstandsfähigkeit war überaus groß, indem sie nicht allein von den Häusern zu beiden Seiten und vom Cölnischen Rathhause, sondern

auch von dem bis zum Dache besetzten d'Heureusesschen Gebäude — welches in der Verlängerung der Breitenstraße gelegen, diese vollständig übersieht — vertheidigt wurde.

Major v. Falckenstein erhielt den Auftrag, sie mit dem ersten Bataillon von K. Franz zu nehmen, dem aber eine Compagnie fehlte, die das Baugerüst am Portal No. 3 besetzt hatte. Ein dreimaliger Wirbel sämmtlicher Tambours, als Warnung für die Tumultuanten entbehrte des Erfolgs; sie antworteten ebenfalls mit einem Trommelwirbel, wüstem Gebrüll und Flintenschüssen, so daß mehrere Kugeln den Schloßplatz und das Schloß erreichten. Demnächst zog man zwei Sechspfünder vor, die nach einander in der Breitenstraße bis zum K. Marstall vorgingen, und 3 Kugel- sowie 4 Kartätschschüsse gegen die Barricaden thaten. Major v. Falckenstein führte nun zwei Compagnien zum Angriff, ließ auf achtzig Schritt eine Salve geben, und dann gegen die Verrammelung anstürmen. Ihrer Höhe wegen gelang nur der Geschicklichkeit Weniger, sie zu erklettern, und Werkzeuge zum schnellen Abbrechen fehlten ganz. Dagegen erfolgte ein heftiges Feuer und noch heftigerer Steinregen aus den Fenstern und von den Dächern der zur Seite, vorwärts, sogar rückwärts gelegenen Häuser. Das beginnende Feuergefecht konnte zu keinem Ergebniß führen, der Rückzug wurde deshalb angeordnet.

Zwei siebenpfündige Haubitzen, etwa zweihundert Schritt in der Breitenstraße vorgegangen, thaten nun 21 Rollwürfe mit schwacher Ladung, wobei nicht alle Granaten crepirten, vielleicht weil einige auf den Steinen zerschellt, oder die Zünder beim Aufschlagen abgestoßen

waren. Unmittelbar nachher machten alle drei Compagnien einen Angriff, und zwar — im Vertrauen auf die Wirkung der Hohlkugeln — wieder mit der Absicht, sich der Barricade im ersten Anlaufe zu bemächtigen. Die Wiederholung der eben geschilderten Ereignisse bewog den Major, etwa hundert und zwanzig Schritt, d. i. bis dahin zurückzugehen, wo die ersten Schüsse aus den Häusern fielen. Er ließ sie erbrechen, von den Feinden säubern, mit dieser Maßregel von Haus zu Haus vorschreiten, und aus den genommenen Fenstern auf die Rebellen feuern; bald darauf nöthigte ihn eine Wunde, das Commando abzugeben.

Das Nichtgelingen im Angesicht des Schlosses mußte dem General v. Prittwitz um so unangenehmer seyn, als man bisher nirgend auf wirklich hartnäckigen Widerstand gestoßen war, und die Tapferkeit der Gegner nicht eben hoch anschlug. Er verfügte, daß die 5te Compagnie des ersten Garde-Regiments zur Unterstützung vorgehen, die 7te als Reserve folgen solle.

Erstere rückte in rechts abmarschirter Zug-Colonne mit klingendem Spiele an, fällte in der Nähe der Barricade das Gewehr, und erreichte selbe mit Marsch Marsch. Obgleich sie unbesetzt und das Bataillon von K. Franz mit dem Absuchen der nächsten Häuser beschäftigt war, erfolgte doch ein heftiges Gewehr- und Büchsenfeuer, sowie ein noch heftigerer Hagel von Steinen, Balkenstücken, Brettern, Schutt, namentlich aus dem Cölnischen Rath- und d'Heureuseschen Hause. Das rechtzeitig gegebene Signal „Stopfen", ließ die Compagnie die in ihrer Lage nicht angebrachte Erwiederung des Feuers vermeiden. Der zweite Zug vertheilte sich rechts und links, theils

nach den Fenstern und Dächern der noch besetzten Häuser schießend, theils die im Wege stehenden Hindernisse wegräumend. Ein Theil des zweiten Zuges gelangte gemeinschaftlich mit Grenadieren von K. Franz an das Cölnische Rathhaus, und kletterte über die schon bedeutend zusammengefallene Barricade. Der Widerstand der festen Eingangsthüre setzte die Stürmenden dem Feuer- und Steinregen aus, bis mittelst einer herbeigebrachten Spitzhacke die Oeffnung gelang.

Der erste, ihnen mit angeschlagner Büchse entgegentretende Feind wurde von dem Lieutenant v. Kleist niedergehauen; sonst fanden sie die hell erleuchteten Gänge, Säle u. s. w. des Erdgeschosses leer, erfuhren aber, daß die Besatzung sich im oberen Stockwerk und Bodenraume befinde. Lieutenant v. Ruville mit ungefähr zwanzig Mann erhielt den Auftrag, die oberen Stockwerke zu durchsuchen. In der ersten Etage hätte die übereilte Handlung des daselbst wohnenden Directors des Cölnischen Gymnasium, August, leicht die unglücklichsten Folgen für ihn und seine Familie nach sich ziehen können. Derselbe sprang nämlich plötzlich aus einer Thür, was den Anschein hatte, er sey einer der Tumultuanten, der zu entfliehen versuche. Einigen, hoffentlich nur leichten Verwundungen konnte er, bei der Aufgeregtheit der Grenadiere nicht entgehen, doch geschah nach Aufklärung des Irrthums natürlich weder ihm noch seiner Familie ein Leid. Eine Anzahl Lichter, um die dunkeln Räume absuchen zu können, wurden von dieser gestellt. Endlich gelangte die Abtheilung an die durch Schränke versetzte Bodentreppe, zu deren Vertheidigung etliche Schüsse vom Boden fielen. Die Gefangenen mußten bei Freimachung

der Treppe helfen. Auf dem Boden erfolgten noch einige Schüsse vom Dachstuhl her; sie wurden bald zum Schweigen gebracht, und bei näherer Untersuchung gegen dreißig, unter Meublen, Schränken und in Holzkammern versteckte Menschen aufgefunden. Zuletzt ward auch eine, nach dem Giebel führende kleine Stiege, und an deren Ende ein verschlossener Raum entdeckt, in welchem sich sechs Juden vorfanden.

Während der hier erwähnten Durchsuchung drang der Unteroffizier Hübsch mit einigen Grenadieren in die Kellerräume, fand diese zwar leer, bemerkte aber, daß aus dem oberen Stockwerke des d'Heureuseschen Hauses noch immer auf die Straße und nach den Fenstern des Rathhauses geschossen wurde.*) Dies bewog ihn, dahin zu eilen, einzudringen und eine Absuchung vorzunehmen, wobei funfzehn, meist bewaffnete Individuen ihren Tod fanden, oder in Gefangenschaft geriethen.

Um 11 Uhr kehrten die beiden Compagnien des 1sten Garde-Regiments nach dem Schloß zurück, die Besetzung des Cölnischen Rathhauses mit dessen nächsten Umgebungen wurde dem 1sten Bataillon von K. Franz übertragen.

Das geschilderte Gefecht kostete den drei Compagnien dieses Regiments 4 Mann todt, 2 Offiziere 56 Mann verwundet, der 5ten Compagnie des 1sten Garde-Regiments 1 Mann todt, 10 verwundet. Nach einer mäßigen

---

*) Lieutenant v. Hochstetter, der mit einer Abtheilung des Regiments K. Franz von der Seitenstraße aus in das Rathhaus gedrungen war, erhielt in den unteren Räumen desselben eine Schußwunde, als es sich bereits darum handelte, Gefangene fortzubringen.

Schätzung wurden im Cölnischen Rathhaus allein siebenzig Rebellen getödtet oder gefangen. Unter den Gefangenen befanden sich viele Juden, einige Ausländer, ein Franzos; der Rest bestand aus ächten, für ihr Verhältniß reich mit Gelde versehenen Proletariern. — Die Aufregung und Erbitterung der Soldaten hatte einen unglaublich hohen, kaum mehr zu zügelnden Grad erreicht. Sie kannten den Krieg oder Kampf nur aus Erzählungen; diese hatten ihnen stets Schilderungen offener und ehrlicher Soldatenkämpfe geliefert, nicht aber Darstellungen von Scenen, die den eben erlebten glichen. Ihr Gefühl fand sich durch die Hinterlist und Niederträchtigkeit der feindlichen Fechtart tief verletzt.

Vom Schlosse aus gesehen bot die Stadt einen eigenthümlichen, schauerlichen Anblick. Im Norden und Osten die auflodernden Flammen, in allen von den Truppen besetzten Theilen die tiefste Stille, menschenleere Straßen, dunkle Fenster und nur die brennenden Straßen-Laternen. In dem Theile, welchen die Rebellen inne hatten, ungemeine Aufregung, Lärm, Erleuchtung aller Fenster, ununterbrochenes Sturmläuten von den Kirchthürmen. Dazu das bald mehr bald minder starke Flintenfeuer an der Grenze beider Bezirke.

Wollte man annehmen, daß der plötzliche und allgemeine Aufstand in der ganzen Stadt sich vielleicht eben so erklären lasse, wie der Brand einer Prärie, oder das Auffliegen eines Pulver-Magazins, so mußte doch die zweckmäßige Anlage fast aller Barricaden, ihre gleichzeitige Entstehung, und der Umstand, daß die Rebellen überall

nach demselben Systeme verfuhren, nothwendig auf die Vermuthung eines lang vorher angelegten Planes führen.*) Es werden wenige Häuser in Berlin seyn, in welchen die todesmuthigen Freiheitshelden nicht damit anfingen Waffen zu fordern, dann den Aufgang zum Boden zu suchen, und sich auf diesem nach ihrer Art einzurichten.

Am Schlusse der Darstellung des Kampfes angelangt, müssen wir noch einen Blick auf das werfen, was sich inzwischen im Schlosse zutrug.

Durch einen verkleideten Gensd'armen wurde mit dem um zehn Uhr Abends abgehenden Eisenbahnzuge der Befehl nach Potsdam gesendet, das Garde-Husaren- und 1ste Garde-Ulanen- (Landwehr-) Regiment sollten sofort aufbrechen, und am 19ten mit grauendem Tage beim botanischen Garten stehen, wo sie weitere Weisungen erhalten würden. Ferner erging an die Commandantur von Spandau der Befehl, ein Bataillon der Besatzung noch im Laufe der Nacht nach Berlin zu senden; das zweite

---

*) Folgende Anekdote ist verbürgt. Die in Berlin wohnende Wittwe eines Generals sahe sich genöthigt, einer dringenden Besorgung wegen ihr Dienstmädchen auf die Straße zu schikken. Bei der glücklichen Rückkehr über seine Erlebnisse befragt, erklärte dasselbe, gar keinen Aufenthalt erfahren zu haben, weil die Frau eines Maurergesellen (früher bei derselben Dame im Dienst) ihm den besten Weg gezeigt habe. Bei einer späteren Gelegenheit wurde der Frau von der Wittwe verbindlicher Dank abgestattet, und sie gefragt, woher sie so genaue Kenntniß der Dinge gehabt habe. Die Antwort lautete: das war leicht, denn bei meinem Manne ist schon seit Jahr und Tag, in der Regel alle Abende, über Barricaden umständlich gesprochen worden; da mußte ich wohl etwas aufschnappen.

Bataillon des Garde-Reserve- (Landwehr-) Regiments erhielt diese Bestimmung.

Ueber sonstige Ereignisse erhielten wir beinahe unmittelbar nachher von einem Augen- und Ohrenzeugen interessante Mittheilungen, welche aus dem Gedächtniß wieder zu geben, wohl der Mühe lohnt. Unser Berichterstatter begab sich Abends, als das Gefecht in der Breitenstraße beendet war, in die Halle, welche das Vorzimmer Sr. Majestät des Königs bildet. Das Zimmer war voll von Menschen: Offiziere, Herren vom Hofe, aber auch noch andere Personen. So stand an der Eingangsthür ein Mann in Reisekleidern, der als der bekannte Landtags-Deputirte, Herr v. Vincke bezeichnet wurde, angeblich durch Minister v. Thile eingeführt.

Nach etwa zehn Minuten kam der König und ging auf den v. Vincke zu, worauf dieser einen Schritt vortrat, und an S. M. mit lauter Stimme, in Form einer parlamentarischen Rede das Wort richtete. Er erzählte, wie er erst heut Abend angekommen, und Berlin in einer sehr bedenklichen Aufregung gefunden habe. Ueberall wären Truppen auf den Straßen, welche erschöpft und des Kampfes müde schienen. Alles das könne kein gutes Ende nehmen, wenn das Gefecht am Morgen wieder beginne. Er sey von mehreren Seiten aufgefordert worden, S. M. darüber Vorstellungen zu machen. Er bitte S. M. diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen; das Feuern auf den Straßen habe auf ihn einen unangenehmen Eindruck gemacht. — Mehrere Offiziere, die dicht dabei standen, als diese Worte gesprochen wurden, und denen die ganze Art des Vortrages des Herrn v. Vincke widerwärtig war, konnten bei dieser Stelle eine

Art von kurzem, vielleicht spöttischen Lachen nicht unterdrücken. Herr v. Vincke wendete sich darauf mit Emphase zu ihnen hin, und sagte: „„Heut meine Herren lachen Sie, morgen werden Sie vielleicht nicht lachen.““

Dem Könige schien dieser Zwischenakt, sowie die ganze Scene in Gegenwart so vieler Menschen, unangenehm zu seyn. Er nahm Herrn v. Vincke bei Seite, setzte das Gespräch nur noch einige Minuten fort, und soll später mit Niemand mehr sich unterhalten haben. Es ist also keine gewagte Hypothese, wenn man annimmt, daß jene Unterredung Einfluß auf die Proclamation an die „„lieben Berliner““ ausgeübt hat, obwohl dies von anderer Seite bestritten wird. Gewiß ist, daß Herr v. Vincke, als man in der größten Noth, während des nächsten Sommers daran dachte, ihm ein Ministerium anzubieten, daran erinnert wurde, wie mit durch seine Schuld die Truppen zurückgezogen worden seyen. Eben so gewiß hat er sich diese Erinnerung gefallen lassen.

Kurz vor Mitternacht wurde der Oberbefehlshaber nach dem Cabinet S. M. des Königs beschieden. Wahrscheinlich um über die Lage der Dinge zu berichten, denn da kein Dritter zugegen war, ist der Inhalt dieser Verhandlung ein Geheimniß geblieben. Wer aber die Gesinnungen des General-Lieutenant v. Prittwitz nur etwas kennt, und seinem Verfahren an jenem Tage mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird es für unmöglich erklären, daß er irgendwie zu den Maßregeln des folgenden Morgens beigetragen.

Und doch muß die verhängnißvolle Proclamation fast unmittelbar nachher entworfen worden seyn!

IV. Ende und Ausgang.

19. März. Sontag Reminiscere.

Gleich nach Mitternacht trafen das zweite und Füsilier-Bataillon des Leibregiments beim Schloße ein, denen der nur augenblicklich ausser Gefecht gesetzte Oberst v. Chamier sehr bald folgte. General v. Prittwitz ließ schnell Brot und etwas Branntwein an die Leute vertheilen, das zweite Bataillon nebst zwei Füsilier-Compagnien in den Schloßhöfen aufstellen, und durch die beiden anderen unter Major Graf Lüttichau, die drei Compagnien von Kaiser Franz im Cölnischen Rathhause ablösen.

Diese erhielten Befehl, mit der im Schloße gebliebenen Compagnie vereinigt, die Bewachung des Zeughauses vom Füsilier-Bataillon des 2ten Garde-Regiments zu übernehmen.

Letzteres sollte das erste Bataillon des 2ten (Königs-) Regiments in der Friedrichsstraße ablösen.

Das eben genannte Bataillon wurde ins Schloß gerufen, und mit dem Transport der bisher gemachten Gefangenen nach Spandau beauftragt.

Major v. Arnim, Commandeur des Garde-Schützen-Bataillons, erhielt Befehl, bei Tagesanbruch die in der Caserne am Schlesischen Thor gebliebenen zwei Compag-

nien desselben, sowie die Garde-Pionier-Abtheilung ausserhalb der Stadt an das Potsdamer Thor zu führen.

Gegen zwei Uhr Morgens wurden die an verschiedenen Punkten commandirenden Generale nach dem Schlosse beschieden, wo ihnen Gen. Lt. v. Prittwitz den Willen S. M. eröffnete, daß von weiteren Eroberungen abgesehen, und nur die bekannte Stellung vollständig eingenommen und behauptet werden möge. Zugleich verfügte er: das Garde-Cuirassier- und Dragoner-Regiment solle noch vor Tagesanbruch die Stadt durch das Brandenburger Thor verlassen und, mit den von Potsdam kommenden zwei Regimentern (Seite 77) vereinigt, unter G. Lt. v. Tümpling die vorläufige Einschließung derselben übernehmen. Die dritte Schwadron Garde du Corps nebst dem 2ten Garde-Ulanen-Regimente behielt der General zurück. Auch nahm er die Gelegenheit wahr, alle commandirenden Offiziere aufzufordern, sie möchten sich lediglich an die von ihm ausgehenden Befehle halten, nicht aber Aufforderungen Gehör geben, welche ihnen von gutgesinnten Personen in wohlmeinendem aber übelverstandenem Eifer, unter Bezugnahme auf irgend welche Autorität überbracht würden.

Das zweite Bataillon 2ten Garde-Regts. blieb während der Nacht in seinen Stellungen (Seite 47) unangefochten. Am Morgen stießen zwei Geschütze zu der an der Weidendammer Brücke stehenden Abtheilung. Erst um 11 Uhr Vormittags, als der Befehl zum Abbrechen des Gefechts bereits bekannt war, wurde an der Friedrichs- und Oranienburgerstraßen-Ecke eine neue Bar-

ricade aus umgestürzten Postwagen erbaut, und bedurfte es einer Demonstration, um den in die Caserne der reitenden Artillerie geworfenen Zug an das Bataillon heranziehen zu können.

Das zweite Bataillon 2ten (Königs=) Regiments blieb bis gegen Mittag des 19ten auf den ihm angewiesenen Punkten (Seite 59). Während der Nacht kamen nur Verhaftungen vor, auch wurden die Barricaden in der Mohrenstraße bis zum Gensd'armen-Markte hin aufgeräumt.

Das erste Bataillon vom 12ten und Füsilier=Bataillon vom 31sten Infanterie=Regt. behielten ihre früheren Stellungen (Seite 59); ersteres griff in das Gefecht der Füsiliere des 2ten Garde=Regts. ein. Im Allgemeinen wurde es gegen Tages=Anbruch auch hier ruhig, und nur der Stadttheil im Süden der Leipzigerstraße blieb aufgeregt, mit dem Bau von Barricaden beschäftigt u. s. w. Als am Morgen Unbewaffnete in den Straßen umhergehen durften, fiel die Menge von Polen auf, welche sich hier bewegten, wie denn überhaupt das Gasthaus zum Rheinischen Hof eine große Zahl von Ausländern zu beherbergen schien.

Dem Füsilier=Bataillon 2ten Garde=Regiments wurde nicht gestattet, vor dem Abmarsch aus dem Zeughause die entsendeten 1½ Compagnien an sich zu ziehen; sie sollten später nach bewirkter Ablösung folgen. Als die verbleibenden 2½ Compagnien den Platz des ersten Bataillons vom 2ten (Königs=) Regimente eingenommen, erhielten sie Befehl, eine an der Kronenstraße errichtete Barricade zu erobern, und die Verbindung mit

dem ersten Bataillon 12ten Regiments in der Leipziger-straße herzustellen.

Hauptmann v. Orlich bildete mit einer halben Compagnie die Avantgarde, welche an der Ecke der Taubenstraße zuerst aus den Häusern beschossen ward; auch waren hier sowie an der Mohrenstraßen-Ecke die früher schon genommenen Barricaden wieder aufgebaut. Unter unerheblichem Widerstande gelangte der Vortrab an die nicht unmittelbar vertheidigte Barricade bei der Kronenstraße, und stellte sich angemessen auf, um Fenster und Dächer der besetzten Häuser beschießen zu können. Als die Colonne auf dem Straßendamme herankam, erhielt sie aus den Eckhäusern eine Salve, zugleich wurden unzählige Steine von den Dächern herabgeworfen, siedendes Oel, heißes Wasser, Schwefelsäure ausgeschüttet. Major v. Rauchhaupt sprang vom Pferde, dasselbe riß sich los, das Pferd des Adjutanten war gleichfalls scheu geworden, und beide brachten die Colonne in Unordnung. Da es zugleich hieß, der Major sey verwundet, so entstand ein augenblickliches Stocken, sofort dadurch beseitigt, daß der Major sich an die Tete begab.*) Seine und der übrigen Offiziere Aufforderung, die Häuser zu stürmen, hatte vollständigen Erfolg.

In dem Eckhause, Friedrichsstraße No. 190 wurden

---

*) Rühmliche Erwähnung verdient der Tambour Koch, ein geborner Berliner. Als die Colonne stutzte, drang er durch selbe, rief: „Schämt Euch, Füsiliere, Ihr werdet doch Eure Offiziere nicht im Stiche lassen!" und schlug Sturmschritt. Etwas später wurde seine Trommel zerschossen, worauf er kaltblütig bemerkte: „es ist vorbei mit dem Kalbfell, ich will mir ein Gewehr von den Verwundeten holen, damit ich doch etwas thun kann."

viele Gefangene gemacht, meist Arbeiter, deren Aussage nach, ein dort wohnender Jude sie durch Austheilung von Geld — zwanzig Silbergroschen pro Mann — von reichlichen Lebensmitteln und Getränken zum Kampfe verleitet hatte.

Eine Compagnie ging hierauf gegen die Leipzigerstraße vor, wo sie äusserst lebhaftes Feuer von einer Barricade an der Krausenstraße her erhielt. Der Commandeur glaubte, der eignen Sicherheit wegen, den Feind in dieser Stellung nicht dulden zu dürfen, und befahl, zur größten Genugthuung von Offizieren und Mannschaft den weiteren Angriff, obwohl derselbe ausserhalb der erhaltenen Instruction lag. Heftiges Feuer, namentlich von Büchsenschützen, welche in ganz kurzer Zeit zwölf Mann verwundeten, und ein unerhörter Steinhagel vermochten nicht, die Füsiliere lange aufzuhalten; die Eckhäuser wurden genommen und gesäubert, wobei sich die Lieutenants v. Keyserlingk und v. Jena auszeichneten. So gesichert, ging man bis zur Leipzigerstraße zurück, schob aber einen Zug gegen die Schützenstraße, wo noch eine Barricade, die letzte in der Friedrichsstraße nach dem Hallischen Thore hin, errichtet war. Die im Feuer gewesenen 2½ Compagnien zählten 15 Mann durch Schüsse verwundet, und eine größere Zahl, welche durch Steinwürfe Quetschungen erhalten hatten.

Das 1ste Bataillon von Kaiser Alexander (Seite 60) drang auf die Nachricht von dem Vorgehen der Füsiliere des 2ten Garde-Regts. mit drei Compagnien gleichzeitig durch die Charlotten- und Markgrafen-Straße gegen die Leipziger. — Steinregen und Feuer wie gewöhnlich, ebenso Wegräumen der Barricaden, und Säuberung der Häuser, wobei ziemlich viele Gefangene ge-

macht wurden. Meistens gaben die Hausbesitzer an, jene seyen mit Gewalt eingedrungen, was an vielen Orten unwahrscheinlich war, da sich in den oberen Stockwerken hoch aufgeschichtete Haufen von Pflastersteinen fanden, deren Beschaffung nicht das Werk weniger Minuten seyn konnte. In der Leipzigerstraße, wo es beim Hotel de France noch zum lebhaften Gefecht kam, wurde die Verbindung rechts mit den Füsilieren, links mit den Truppen aufgesucht, welche sich fast gleichzeitig in den Besitz des Hausvoigtei- und Dönhofs-Platzes gesetzt hatten. Da man südlich der Leipzigerstraße noch sehr bedeutende Barricaden wahrnahm, bat Graf Waldersee um Verstärkung durch Artillerie; am frühen Morgen langten vier Geschütze an, kamen aber nicht mehr in Thätigkeit. Das Bataillon zählte 2 Mann todt, 1 Offizier 11 Mann verwundet.

Das erste Bataillon 2ten Garde-Regiments (Seite 60) hatte um 3 Uhr Morgens Befehl erhalten, nach der Leipzigerstraße vorzurücken, und die Verbindung mit den rechts und links stehenden Truppen aufzusuchen. Eine Compagnie blieb in der Hausvoigtei und gegen die noch nicht gesäuberte Niederwallstraße stehen, die übrigen drei wurden beim Ueberschreiten des Hausvoigtei-Platzes durch heftiges Feuer aus fast allen Fenstern empfangen. Das nächste Hinderniß bildete eine zweifache Barricade an den Ecken der Mohren- und Jerusalemer-Straße, beide von Büchsenschützen besetzt, und durch Steinwürfe aus den Eckhäusern vertheidigt. Unter Trommelschlag und Hurrahruf gelang die Wegnahme beider Verrammelungen, sie wurden aufgeräumt, und die nächsten Häuser abgesucht. Nach kurzer Pause gelang der Angriff auf eine dritte Barricade an der Jerusalemer- und Kronen-

straßen-Ecke, wobei der zur Dienstleistung überwiesene Pr. Lt. Müller des Ingenieur-Corps eine Schußwunde erhielt. Zuletzt ward die vierte Verrammelung gestürmt, welche bei dem Hotel zur Stadt London aus Marktbuden vom Dönhofs-Platz, in bedeutender Höhe und Festigkeit erbaut, und durch Büchsenfeuer aus den oberen Stockwerken jenes Gasthofes vertheidigt war. Das Bataillon hatte so viele Gefangene gemacht und Waffen genommen, daß sie in zwei Transporten nach dem Schlosse befördert werden mußten. Nachdem die Verbindung rechts und links hergestellt worden, blieb es ohne weiteres Gefecht in der genommenen Stellung.

Die zwei Füsilier-Compagnien vom Regiment K. Alexander, am Petri-Platz,
die zwei Füsilier-Compagnien des Leibregiments im Cölnischen Rathhause,
das Füsilier-Bataillon von K. Franz, in der Stadtvoigtei, dem Lagerhause, den Casernen des zweiten und Füsilier-Bats. des Regiments,
die $2\frac{1}{3}$ Compagnien des Leibregiments in der Militair-Bäckerei und dem Fourage-Magazine

blieben ohne Begegnisse, welche zu erwähnen wären.

Die Abtheilung des Gen. Maj. v. Möllendorf (Seite 66) behauptete ihre Stellung. Gegen Tagesanbruch schwieg das feindliche Feuer gänzlich, und wurde ungefähr um sieben Uhr wieder lebhafter, ohne besonderen Erfolg zu haben, da statt Kugeln s. g. Murmeln in Anwendung kamen. Um acht Uhr begann ein wohlgezieltes Büchsenfeuer, wobei der Lieutenant Tüpke*)

*) Vom 38sten Infanterie-Regimente zum Cadettencorps commandirt. Er hatte sich mit noch einigen in gleichem Ver-

tödtlich verwundet ward; die gegenüber liegenden Häuser füllten sich mit Schützen, doch gewährten die diesseits als Brustwehr benutzten Mehl- und Hafersäcke gute Deckung. Etwas später brachten die Rebellen zwei aus dem Schützenhause entnommene Böller bei der Barricade der Neuen Königsstraße in Thätigkeit, und bestrichen damit die Brücke sowie einen Theil der Königsstraße. Um diese Zeit erhielt G. M. v. Möllendorf Nachricht, daß an eine gütliche Beilegung gedacht werde, weshalb er das Feuer allmälig einstellen möge.

Das 2te Bataillon des K. Alexander-Regiments (Seite 67) blieb unangefochten.

Das Garde-Cuirassier- und Dragoner-Regiment verließen nach fünf Uhr Morgens die Stadt, und fanden beim botanischen Garten die beiden von Potsdam gekommenen Regimenter. General-Lieutenant v. Tümpling beauftragte den G. M. Graf Waldersee, mit jenen die Stadt Berlin von Rixdorf, über Schöneberg bis zur Spree einzuschließen, den G. M. Prinzen von Würtemberg dasselbe mit den Husaren und Ulanen von Moabit bis zur Straße nach Schönhausen zu thun. Dies geschah durch Feldwachen und Vedetten, wobei es nördlich der Spree zu einigen Feindseligkeiten kam, indem Bewohner der Vorstädte auf die Truppen schossen. — Da das hallische Thor durch ein Detachement des 12ten Infanterie-Regiments gesichert war, und Major v. Arnim (Seite 80) eben dort anlangend, bereitwillig die nächste Umgebung besetzte, so gelang es dem Grafen Waldersee,

---

hältniß stehenden Offizieren beim General v. Möllendorf zur Dienstleistung gemeldet.

seine beiden Regimenter mit Fourage aus den Casernen zu versehen. Ausserdem ließ er die darin zurückgebliebenen Remonten abholen, und zog die Lehr-Escadron an sich, welche gegen Morgen nach dem Kreuzberg gerückt war.

Unaufgefordert und mit wahrhaft rührender Bereitwilligkeit beeilten sich die Einwohner von Rixdorf, Tempelhof und Schöneberg, die Truppen mit Lebensmitteln zu versehen. Diese erhielten um ein Uhr Mittags Befehl, zur Rückkehr in ihre Casernen, beziehungsweise nach Potsdam.

Das 2te Bataillon des Garde-Reserve-Regiments erreichte Berlin bald nach Tagesanbruch. Der Befehl zum Marsche war zwar noch vor Mitternacht in Spandau angelangt, da aber der Kriegsminister verfügt hatte, daß bei dieser Gelegenheit ein Transport scharfer Munition mitgeführt werden solle, so verzögerte das Herbeischaffen von zwei Wagen, die eine Ladung von 72000 Patronen erhielten, den Abmarsch bis um zwei Uhr. — Das Bataillon besetzte den Opernplatz, und wurde bedeutet, daß es eine Reserve bilde, deren Verwendung sich General v. Prittwitz allein und ausschließlich vorbehalte.

Das erste Bataillon 2ten (Königs-) Regiments traf um zwei Uhr Morgens im Schlosse ein, um die Gefangenen zu übernehmen. Es währte geraume Zeit, bis diese aus dem Keller gebracht und geordnet waren, so daß der Aufbruch erst zwei Stunden später erfolgen konnte. Ausserhalb des Brandenburger Thores vereinigten sich die, in der Leipzigerstraße gemachten und einstweilen im Gebäude des Kriegsministeriums verwahrten Gefangenen mit dem Transporte, der ungefähr 500

Köpfe stark, glücklich in Spandau anlangte. Dieser Zug ist von Adalbert Rördanß umständlich in einer besonderen Flugschrift dargestellt, die manche anziehende Schilderungen enthält, vorausgesetzt, daß der Leser der vorherrschenden starken Parteifärbung gebührende Rechnung zu tragen versteht.

Das Bataillon mußte in Spandau die Rückkehr des vom Garde-Reserve-Regiment entsendeten abwarten, und traf am späten Nachmittage wieder zu Charlottenburg ein.

Hiernach hatten die Truppen am 19ten Morgens sechs Uhr folgende Aufstellung.

Das erste Bataillon von K. Franz im Zeughause, 1 Compagnie im Palais des Prinzen von Preußen, ½ in der Artillerie-Caserne am Kupfergraben, um nebst zwei Zwölfpfündern die Eberts-Brücke zu vertheidigen,

das zweite Bataillon des Garde-Reserve-Regts. als Rückhalt auf dem Platze am Opernhause,

das zweite Bataillon 2ten Garde-Regts. nebst zwei Sechspfündern, in der Friedrichsstraße, an der Weidendammer-Brücke bis zum Oranienburger Thor,

das zweite Bataillon 2ten (Königs-) Regts. mit zwei Sechspfündern, in der Wilhelmsstraße, Wilhelmsplatz bis zur Marschalls-Brücke,

das Füsilier-Bataillon 31sten Inf. Regts., Wilhelms- und Leipzigerstraßen-Ecke, Potsdamer Thor und Landwehr-Zeughaus an der Communication,

zwei Compagnien des Garde-Schützen-Bataillons, die Garde-Pionier-Abtheilung } vor dem Potsdamer Thor,

1⅔ Compagnien vom ersten Bataillon des Leibregiments auf dem Anhaltischen Bahnhofe,

das erste Bataillon 12ten Inf. Regts. in der Leipziger-, zwischen der Wilhelms- und Friedrichs-Straße. (Ein schwaches Detachement in der Caserne der Garde-Dragoner),

das Füsilier-Bataillon 2ten Garde-Regts. in der Friedrichsstraße, von den Linden bis zur Leipzigerstraße,

das erste Bataillon von K. Alexander mit vier Geschützen, zwei Schwadronen d. 2ten Garde-Ulanen-Regts. } auf d. Gensd'armen-Markt, in d. Charlotten- u. Markgrafen- bis zur Leipziger-Straße.

zwei Compagnien des Garde-Schützen-Bataillons in der Seehandlung und Bank,

das erste Bataillon 2ten Garde-Regts. in der Jerusalemerstraße, von der Hausvoigtei bis zum Dönhofsplatz,

zwei Compagnien vom Füsilier-Bataillon K. Alexander-Regts. an der Gertrauden-Brücke und auf den Petriplatze,

das Füsilier-Bataillon des Leibregiments mit zwei Compagnien im Cölnischen Rathhause und nächster Umgebung, mit den andern beiden an den Ausmündungen der Brüder- und Breiten Straße auf den Schloßplatz,

das Füsilier-Bataillon von K. Franz, eine Compagnie in der Stadtvoigtei, eine im Lagerhause, eine in

der eignen sowie in der Caserne des 2ten Bataillons. (Die vierte im Schloß).

2⅔ Compagnien vom 1sten Bataillon Leibregiments bei der Militair-Bäckerei und dem Fourage-Magazin in der Magazinstraße.

das Füsilier-Bataillon 1sten Garde-Regts., zwei Füsilier-Compagnien von K. Alexander, zwei Sechspfünder,	in der Königsstraße von der Königsbrücke bis zur Spandauerstraße.

das zweite Bataillon von K. Alexander auf dem Neuen Markte, an der Spandauer- und Herkules-Brücke,

das zweite Bataillon 1sten Garde-Regiments, das zweite Bataillon des Leibregiments, eine Füsilier-Compagnie von K. Franz eine Schwadron Garde du Corps, zwei Schwadronen 2ten G. Ulanen-Regts., vierundzwanzig bespannte Geschütze,	in und beim Königlichen Schloße. Das zweite Bataillon des Leibregiments hatte die Lange und Neue Friedrichs-Brücke mit Compagnien besetzt; die Compagnie von K. Franz stand an der Cavalier-Brücke.

Das erste Bataillon des 2ten (Königs-) Regiments, sowie vier Garde-Cavalerie-Regimenter nebst der Lehr-Escadron waren ausserhalb der Stadt verwendet.

Verfolgt man die angegebenen Stellungen auf dem Plane, so leuchtet ein, daß ein sehr bedeutender, und der unter allen Gesichtspunkten wichtigste Theil von Berlin in unbestrittenem Besitze der Truppen war. Sachkenner werden sowohl das überaus Günstige dieser Lage, wie die nunmehr zu ergreifenden Maßregeln leicht ermessen; wir enthalten uns einer weiteren Erörterung, um den Rebellen der Zukunft keine Fingerzeige zu geben. Mancher wird vielleicht, zumal wenn er nicht Augenzeuge gewesen, bedenklich auf die Erschöpfung der Truppen hinweisen. Aber sie war wirklich viel geringer, als man glauben möchte, und besonders ungleich geringer als beim Feinde, was leicht zu erklären ist. Uebrigens erkannte sich dieser für geschlagen, was Entmuthigung zur Folge haben mußte.*)

Militairisch betrachtet, standen mithin Morgens sechs Uhr die Verhältnisse höchst günstig. Und dennoch war in diesem Augenblicke schon entschieden, daß alle Erfolge vergeblich seyn sollten.

Von dem edelsten Wohlwollen beseelt, hatte S. M. der König kurz nach Mitternacht jene Proclamation entworfen, die gewiß der Erinnrung des Lesers tief eingeprägt ist. Sie wurde dem Minister v. Bodelschwingh zugesendet, und dem gewissenhaften Ermessen desselben anheim gegeben, etwa nöthig scheinende Veränderungen anzubringen, und dann die schleunigste Veröffentlichung durch den Druck zu veranlassen. — Selten ist Wichtigeres und

*) Eine Ausnahme macht vielleicht die Besatzung in den Häusern der Ostseite des Alexander-Platzes und der Barricade an der Neuen Königsstraße. Dort mochte man Siegesträume hegen, weil den Leuten das planmäßige Unterlassen des Angriffs als etwas Anderes erschien.

Folgenreicheres in die Hände eines Staatsmannes gelegt gewesen! Zunächst konnte sich ihm wohl die Frage aufdringen: wohin wird die Besetzung des Schlosses und Zeughauses führen, wenn — was das wahrscheinlichere war — die erhitzte Masse auch gegen diese Punkte anrückt? Wollte man sie thätig vertheidigen, also eintretenden Falles das Gefecht wieder aufnehmen, so war es unendlich angemessener, dies in der gewonnenen Stellung zu thun, von welcher aus den Rebellen ja auch Gnade angeboten werden konnte. Verzichtete man auf diese Art der Vertheidigung, und beschränkte sich auf den passiven Widerstand, wie ihn die Besatzung des Schlosses schon früher hatte leisten müssen, so stand binnen wenig Stunden die völlige Demoralisation der Truppen zu fürchten.

Diese Auffassungsweise blieb Herrn v. Bodelschwingh fremd, wie aus einem, Morgens 3 Uhr an den Oberbürgermeister Krausnick erlassenen Schreiben hervorgeht. „Der König hat eine sehr freundliche, herzliche Ansprache an seine lieben Berliner niedergeschrieben, welche ich soeben selbst in die Deckersche Hof-Buchdruckerei gebracht habe. Sie wird in der Nacht gedruckt. Sie versichert, daß, sobald sie zum Frieden zurückkehren, das Militair auf das Schloß und Zeughaus zurückgezogen werden soll. Lassen Sie sich die Proclamation in aller Frühe holen, setzen Sie sich mit dem ꝛc. Fournier in einen Wagen, und vertheilen Sie solche selbst. Gebe Gott, daß dann die Ruhe wiederkehre. Lassen Sie die Proclamation an allen Orten verbreiten.“

Der Zufall wollte, daß der Ueberbringer dieses Schreibens auf dem Rückwege angehalten, und als ver-

dächtig verhaftet wurde. Da sonach der Minister ohne Antwort blieb, richtete er zwischen 5 und 6 Uhr Morgens an den Oberbürgermeister Krausnick und Stadtverordneten-Vorsteher Fournier folgendes Schreiben. „Vielleicht stellt, unter Gottes gnädigem Beistand, die anliegende Ansprache des Königs den Frieden wieder her, wenn Sie vereint persönlich deren Verbreitung sich angelegen seyn lassen. Setzen Sie sich in einen Wagen, und durchziehen sie mit ihr die unruhigen Straßen. Lassen Sie es noch andere Mitglieder des Magistrats thun. Ich schickte schon in der Nacht, aber mein Diener ist nicht zurückgekehrt. Mehr Exemplare sind in der Deckerschen Druckerei zu haben.“

Um die Darstellung der im Laufe des Tages sich überstürzenden Ereignisse nicht unterbrechen zu müssen, erscheint es angemessen, schon hier einzuschalten, was über den Wechsel des Ministeriums bekannt geworden ist. Unser Bericht wird sich weiterhin freier bewegen können, wenn er die zum Handeln berufenen Personen jetzt selbstredend einführt.

In einem als Handschrift gedruckten Schreiben vom 1. October 1848 erklärt der Minister Graf v. Arnim: „Als ich mich am Vormittage nach dem Schlosse begab, fand ich eine städtische Deputation, welche eben entlassen wurde und, soviel ich vernahm, die Verheißung erhielt: daß, da die städtischen Behörden*) dann für Herstellung der Ruhe und Ordnung in der Stadt bürgen zu wollen

---

*) Daß die städtischen Behörden in der Deputation repräsentirt gewesen, bestreiten wir. Nur einige Mitglieder der städtischen Behörden waren dabei, ohne Auftrag und als bloße Privatpersonen, betheiligt.

erklärten, die Truppen die eingenommenen Straßen und Plätze räumen, und nur das Schloß, das Zeughaus und einige andere Gebäude besetzt halten sollten. Um auch selbst die Aeusserung meiner Privatansicht vor meinem Amtsantritte, obwohl dieselbe auf jenen Bescheid ohne Einfluß war, bei dieser thatsächlichen Schilderung nicht zu übergehen, bemerke ich, daß ich nachträglich mein Einverständniß mit dieser, bei meinem Eintreten schon ertheilten Verheißung, an die städtische Deputation äusserte, da durch die Proclamation die Zurückziehung der Truppen bis auf die Besetzung des Schlosses u. s. w. nach Wegräumnng der Barricaden schon zugesagt, diese Wegräumung und die Herstellung der Ruhe aber, selbst bei vorhandenem Willen, sich praktisch als unausführbar ergab, so lange die mit Erbitterung Kämpfenden in Straßen und Häusern einander unmittelbar gegenüber standen."

„Wie ich vernehme, sind von mehreren Seiten vor meinem Eintreffen Gegenvorstellungen gegen diese Maßregeln erhoben worden. Von dem Augenblicke an, als ich eintrat, und bis die Deputation sich entfernte, und S. M. das Zimmer verlassen hatte, sind dergleichen nicht erfolgt. Es lag auch, nach meiner Ansicht, in dieser Modification der bereits verheißenen Maßregel keine Gefahr für die gute Sache. Denn die Besetzung des Schlosses, des Zeughauses und einiger anderen Gebäude war ausdrücklich vorbehalten. Ich durfte daher von der Voraussetzung ausgehen, daß dieselbe mit solchen Truppenmassen erfolgen werde, welche stark genug waren, um jedes Eindringen der Aufrührer in diese Gebäude unmöglich zu machen, und nöthigenfalls sogar jede bedrohliche Annäherung zu hindern. Es konnten, selbst mit buchstäblicher

Befolgung des Königlichen Befehls, in den Höfen und Räumen des Schlosses, im Zeughause und den Gebäuden am Platze zwischen der Brücke und den Linden, mehrere Regimenter Infanterie, mit Artillerie und Cavalerie placirt werden.*) — Mit einer solchen Besatzung konnte aber, wenn die Bürgerschaft die obige Bedingung, unter der allein die Einstellung der Feindseligkeiten verheißen war, nicht erfüllte, entweder aus der Defensive wieder in die Offensive übergegangen, und eine Verbindung mit den übrigen, in die Casernen, resp. vor die Thore gerückten Truppen hergestellt**), oder, nachdem die Königliche Familie sicher und in würdiger Weise Berlin verlassen, eine Stellung vor Berlin eingenommen werden."

„Ich will hier durchaus keine Kritik der militairischen Maßregeln üben. Aber ich muß meine Auffassung in dieser Weise darlegen, um die Ansicht zurück zu weisen, als wäre ich, indem ich mit jener Modification der Proclamation am Vormittage des 19ten einverstanden war, nur im entferntesten der Meinung gewesen: den König und die Königliche Familie in einen Zustand der Wehrlosigkeit

*) Gegen diese Behauptung legen wir Protest ein. Aber auch angenommen, eine solche Einschachtelung wäre möglich gewesen, so war es allein mit dem Aufstapeln noch keineswegs abgethan, wenigstens so lange, als Soldaten noch andere körperliche und geistige Bedürfnisse haben, wie die Figuren eines Schachspiels.

**) Also: um einer überaus zweifelhaften Wirkung auf das Volk halber, wollte man 1) die Truppen demüthigen, indem man sie nöthigte, die eroberten Stellungen im Angesicht der noch stehenden Barricaden zu räumen, 2) eventualiter den Kampf aufnehmen, und gerade da wieder anfangen, wo man am 18ten Nachmittags begonnen hatte, nur diesesmal unter viel ungünstigeren Verhältnissen.

oder Gefahr zu versetzen, und das Schloß und die wichtigsten Gebäude ohne eine hinlängliche und imponirende Besatzung zu lassen.*) Ich muß hier zur Rechtfertigung meiner Auffassung darthun, daß solcher Zustand durchaus nicht die nothwendige Folge jener Verheißung war."

„Während nun die in Function befindlichen Behörden mit der Ausführung beschäftigt waren, begab ich mich mit S. M. in Allerhöchstdessen Cabinet, und erklärte: daß wenn Allerhöchstdero am gestrigen Tage ausgesprochene Absicht: mir das Ministerium zu übertragen, bei den wesentlich veränderten Umständen noch dieselbe sey, ich es in dem jetzigen Augenblicke der Gefahr für meine Pflicht hielte, mich der Forderung S. M. wenigstens für die Zeit der Noth nicht zu entziehen."

„Als S. M. hierauf diese Forderung wiederholt an mich gerichtet hatten, schlug ich S. M. die Männer vor, mit welchen ich vorläufig das Werk zu beginnen wünschen mußte, und motivirte diese Vorschläge. Nachdem S. M. dieselben genehmigt, entwarf ich in Allerhöchstdero Gegenwart die Ordre, worin die am 18ten erfolgte Annahme der Entlassungs-Gesuche des bisherigen Ministerii und die Ernennung des neuen Ministerii ausgesprochen wurde. Nachdem sie von S. M. vollzogen (es mochte etwa gegen 12 Uhr geworden seyn), trat ich aus dem Zimmer S. M., und erwartete nach jenen, vor meinem Eintritt in das Ministerium ertheilten Befehlen, das Schloß mit bedeutenden Truppenmassen besetzt zu finden. Statt dessen vernahm ich das Lärmen aufgeregter Massen

*) Die Wirkung einer imponirenden, aber zum passiven Widerstande gezwungenen Besatzung des Schlosses war am 15ten und Vormittage des 18ten gründlich geprüft worden.

von Tausenden dicht um das Schloß, welche bereits durch den Schloßhof circulirten, wo die Wohnungen Ihrer Majestäten sich befinden, und sah, daß die ganze militairische Besatzung des letzteren aus einigen Compagnien Infanterie bestand. Auf meine Frage: ob denn dies alle Truppen wären, welche zum Schutze des Schlosses vorhanden seyen, und wo die übrigen sich befänden, erhielt ich die Antwort: daß die übrigen abgerückt wären. Wie ich gegenwärtig genauer vernommen, haben sich 3 Compagnien auf diesem, und 4 Compagnien auf dem andern Schloßhofe befunden, von deren letzteren Vorhandenseyn mir damals nichts bekannt geworden."

„Die Besatzung des Schlosses bestand daher in dem Augenblicke, in dem ich meine Functionen als Minister begann, nur in diesen sieben Compagnien Infanterie, von denen mir sogar nur drei als vorhanden bekannt waren. Die Besatzung des Zeughauses hatte, wie ich später vernommen, aus einem Bataillon bestanden, welches jedoch durch ein Mißverständniß abgerückt war. Die Richtungen, welche die übrigen Truppen einzeln nach den Casernen und respective vor die Thore genommen, konnten im Schlosse nicht bekannt seyn,*) und die Verbindung mit ihnen war durch die vielen Tausende, welche alle Straßen füllten, gänzlich abgeschnitten."

„Im Streben nach voller Gerechtigkeit dieser Darstellung halte ich es für Pflicht anzuführen, daß, wie ich während jener Unterredung im Cabinet S. M. vor meiner Uebernahme des Ministerii vernahm, — bei der Aus-

*) General-Lieutenant v. Prittwitz befand sich während des ganzen Vormittags in dem kleinen Schloßhofe, zwanzig oder dreißig Schritt von dem Minister-Präsidenten entfernt, und zwar nicht allein, sondern mit seinen sämmtlichen Adjutanten.

führung des obgedachten Allerhöchsten Befehls, eine Verschiedenheit der Ansichten in den Allerhöchsten Umgebungen hervortrat, in wieweit dieselbe buchstäblich zu nehmen, und ein Zurückziehen aller Truppen von den Straßen und Plätzen gemeint sey; man entschied sich (wie ich bei der gegebenen Königlichen Verheißung glaube, mit Recht) dafür, denselben ganz und buchstäblich auszuführen; es scheint aber, daß in Folge dieser Differenzen durch unberufene oder übereilte Bestellungen Einzelner, missverständliche Befehle an einzelne Truppentheile gelangt sind, welche für die, durch buchstäbliche Ausführung jenes Befehls nicht nur nicht ausgeschlossene, sondern gerade darin liegende, hinlängliche Besetzung des Schlosses und der übrigen Gebäude von Nachtheil gewesen sind."

Diese, einer bedingten Oeffentlichkeit übergebene Mittheilung veranlaßte den General-Lieutenant v. Prittwitz, mit einem vom 22sten October datirten, ebenfalls als Handschrift gedruckten Schreiben hervor zu treten. Eine nähere Erörterung desselben scheint hier entbehrlich, da die Aeusserungen des Herrn Verfassers in gedrängter Kürze das Thatsächliche berühren, dessen Darstellung unsere Hauptaufgabe ist.

Um aber richtig aufzufassen, was nachher wirklich geschehen, ist es nothwendig, die Ereignisse im Schlosse zu betrachten, — natürlich nur insoweit, als sie durch glaubhafte Mittheilungen zu unserer Kenntniß gelangt sind.

Eine Menge Personen, den Beruf und Willen fühlend zur Beilegung der Wirren beizutragen, waren dahin geeilt, und traten im Sternensaal als Deputationen zusammen, oder wollten wenigstens für solche gelten. Mit

den meisten derselbeu wird S. M. unmittelbar verhandelt haben. Diese Deputationen traten nicht, wie am vorhergehenden Tage, mit forderndem, fast drohendem Tone, sondern sanft und mild auf, Unrecht eingestehend, und lediglich an die Gnade des Königs appellirend. Selbst knieend vorgebrachte Bitten kamen vor. Der Cardinalpunkt aller Bitten war aber: Zurückziehung des Militairs, und vertrauensvolles Hingeben des Monarchen an seine treuen Bürger. Von Seiten des letzteren wurde daran festgehalten, daß die Einwohner erst die Barricaden niederreißen, und zur Ordnung zurückkehren müßten, ehe vom Zurückziehen der Truppen die Rede seyn könne. Die meisten Rathgeber des Königs schienen unter dem Eindrucke der Proclamation zu stehen, und im Vertrauen zu der ausdauernden Festigkeit S. M. zu wanken. An ein bestimmtes energisches Durchführen des Kampfes dachte Niemand mehr, wohl aber an den Ausmarsch des Monarchen mit den Truppen, und an die Rettung des im Schlosse verwahrten Staatsschatzes.

Schon 9½ Uhr erschien wieder eine Deputation von etwa funfzehn Personen im Sternensaal, mit der abermaligen Bitte um Zurückziehen des Militairs. S. M. suchte ihr auseinander zu setzen, daß es ganz unzulässig sey, die Truppen zurück zu nehmen, und sich waffenlos den aufgeregten Massen hinzugeben. Dagegen ertheilten zwei Deputirte, an deren guten Glauben nicht zu zweifeln gestattet ist, S. M. die lebhaftesten Versicherungen: er könne sich auf die Liebe und Treue seiner Berliner verlassen, sie ständen mit ihrem Leben dafür u. s. w. — Der Widerstand des Königs gegen das immer erneute Andringen wurde schwächer. Es war die Nachricht eingegangen, daß

auf dem Alexander-Platze und an der Königsbrücke noch Feindseligkeiten stattfänden; um diese einstellen zu können, verlangte man die Räumung der dortigen Barricaden. Der König trat zu einer Berathung in das Nebenzimmer, kehrte nach etwa funfzehn Minuten zurück, und begann die Verhandlungen aufs Neue. Jetzt legten Stadt-Syndicus Moewes und St. V. Vorsteher Fournier dem Monarchen ihre Bitten vor, der St. R. Nobiling war zurückgetreten, erfuhr aber bald nachher vom G. Lt. v. Neumann, daß S. M. jenen beiden das Zurückziehen der Truppen bewilligt, sofern die Barricaden an der Neuen Königsstraße niedergelegt würden. Zugleich ward ihm die Frage vorgelegt, ob er bereit sey, für diesen Zweck mitzuwirken, was Herr Nobiling, als in den Pflichten seines Amtes liegend, sofort bejahete. Die drei Genannten, denen sich der Stadtrath Seeger angeschlossen, verließen darauf den Sternensaal, und es stand damals noch fest, daß ihre Rückkehr und die Meldung über den Erfolg ihrer Bemühungen abgewartet werden solle, ehe die eben ertheilte Verheißung weitere Folgen erhalte. Im Schloßhofe erbat sich die Deputation von dem General v. Prittwitz einen Offizier zur Begleitung, womit derselbe den Lieutenant v. Schimmelmann des 1sten Garde-Regiments beauftragte.

Was diese Deputation erreicht hat, kann erst später, in dem Berichte über die Ereignisse auf den Straßen, zur Darstellung gelangen. Nachdem sie abgetreten war, wurde General v. Prittwitz herbeigerufen, um Auskunft über die augenblickliche Lage der Dinge zu geben. Derselbe trug vor, was seit seinem letzten, um Mitternacht erstatteten Berichte geschehen war, und beharrte bei der

schon öfter ausgesprochenen Ansicht: sich nicht stark genug zur Eroberung der ganzen Stadt, Straße um Straße, zu fühlen, wohl aber zum Behaupten der eingenommenen Stellung. Sollte die Einwohnerschaft sich nicht unterwerfen, so befürwortete er eine enge Einschließung, und machte ausserdem auf den bedenklichen Zustand in mehreren Straßen — als Folge der seit dem Morgen eingetretenen Ungewißheit — aufmerksam. Alles dies blieb ohne Widerspruch, aber auch ohne Antwort.

Um 10 Uhr erschien wiederum eine Deputation von etwa zwölf Personen, mit dem Bürgermeister Naunyn als Sprecher. Da sie die schwebende Frage endlich zur Entscheidung brachte, müssen wir uns umständlicher mit ihr beschäftigen.

Minister v. Bodelschwingh nennt selbe: „eine zahlreiche Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, die sich für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung verbürgte.“ Minister Graf Arnim nennt sie eine „städtische Deputation“, und fügt hinzu: daß, da die städtischen Behörden für die Herstellung der Ruhe und Ordnung in der Stadt bürgen zu wollen erklärten u. s. w. Diese Deputation war aber in folgender Weise entstanden. Am Morgen des 19ten hatte Bürgermeister Naunyn an der Friedrichs- und Zimmerstraßen-Ecke eine beträchtliche Masse durch das Versprechen zu beschwichtigen versucht: er wolle das augenblickliche Zurücknehmen der Truppen bis in die Nähe der Leipziger Straße und ihr friedliches Verhalten vermitteln, sodann bei S. M. den Abzug sämmtlicher Truppen von den Straßen und Plätzen erbitten. Ersteres gelang insofern, als Major v. Rauchhaupt seine Schützen aus der Nähe der Zimmerstraße bis zur Krausenstraße zurückzog. Zur

Erfüllung des zweiten Versprechens eilte Herr Naunyn nach dem Schlosse, wo sich Stadtrath Duncker, der bekannte Dr. Stieber, Bezirksvorsteher Vollmer, Oberlehrer Dr. Richter und noch einige nicht näher bezeichnete Personen eingefunden hatten, und nun zusammen traten. — Der Leser möge selber entscheiden, ob die oben angeführten Bezeichnungen auf sie passen. Hinsichts der angeblich von den städtischen Behörden übernommenen Bürgschaft ist zu bemerken, daß Magistrat und Stadtverordnete am 18ten Nachmittags auseinander gegangen, und bis zum Vormittage des 19ten nicht wieder zusammengetreten waren. Von einer durch sie gewährten Bürgschaft kann also nicht die Rede seyn.

Diese Deputation nun meldete S. M. — wie uns ein vollkommen glaubhafter Augenzeuge berichtet — daß man in der Königsstadt mit Wegräumung der Barricaden begonnen, und bereits drei abgetragen habe, sowie, daß nach Zurückziehung des Militairs die völlige Räumung derselben rasch vor sich gehen werde. Der Anblick der Truppen aber reize die Massen, gebe den Böswilligen einen Vorwand, sie immer mehr aufzuregen, und so die Erneuerung des Kampfes herbei zu führen. Mit der Entfernung der Truppen werde der Einfluß der guten Bürger überwiegen, und das irregeleitete Volk zur Besinnung zurückkehren. Die Deputation räumte ein, daß Berlin sich vergangen, das Militair vollständig gesiegt habe. Sie appellirte jedoch an das landesväterliche Herz des Monarchen, und flehte ihn an, fernerem Blutvergießen vorzubeugen; sie verpfändete ihr heiligstes Wort, daß, wenn der König die Truppen zurückziehen lasse, Ruhe und Ordnung augenblicklich hergestellt seyn, das dank-

bare Volk die Gnade und das Vertrauen S. M. rechtfertigen werde.

Der König sprach seine Freude darüber aus, daß man beginne, die Barricaden wegzuräumen, und fügte hinzu, man möge nur damit fortfahren, sobald sie sämmtlich geräumt seyen, werde Er das gegebene Versprechen heilig halten, und die Truppen zurückziehen. Bei dieser Audienz stand Herr v. Bodelschwingh zur Rechten, Graf Arnim links des Monarchen; als derselbe weiter sprechen wollte, machte der Graf eine Verbeugung gegen Herrn v. Bodelschwingh, und wiederholte sie auf die Frage: ob er S. M. noch einen Vortrag zu halten wünsche. Hierauf sagte der König, die Deputation möge einen Augenblick warten, und zog sich mit beiden Staatsmännern in sein neueingerichtetes Arbeits-Cabinet zurück. Bald nachher erschien Herr v. Bodelschwingh allein, und erklärte: „da man begonnen habe, die Barricaden zu räumen, und versprochen, damit fortzufahren, und die Ordnung aufrecht zu erhalten, so befehle S. M. der König, daß die Truppen von den Straßen und Plätzen zurückgezogen würden.“ Eine hohe Person unterbrach den Minister mit den Worten: Schloß, Zeughaus, Schloßplatz, Lustgarten müßten doch besetzt bleiben, Herr v. Bodelschwingh aber erwiederte, die Ausdrücke S. M. seyen bestimmt gewesen: „von Straßen und Plätzen.“ — Ein Mitglied der Deputation schlug vor, man möge erklären, von den Straßen und öffentlichen Plätzen, unter letzteren wären Schloßplatz und Lustgarten nicht verstanden. Minister v. Bodelschwingh rief jedoch in aufgeregtem, heftigem Tone: an einem Königlichen Worte dürfe nicht gedeutelt werden, es sey der letzte Befehl, den er als Be-

amteter brächte u. s. w. Einige Mitglieder der Deputation riefen: nun nur rasch drei Stabsoffiziere bestimmen, welche zu den Truppen reiten, denn unseren Worten allein wird nicht geglaubt;*) andere äusserten Bedenken über die völlige Entfernung der Truppen. Der kurz vorher eingetretene General v. Prittwitz erklärte bestimmt: daß bei dem augenblicklichen Zustande der Straßen ein allmähliges, schritt- und bedingungsweises Zurückgehen der Truppen unausführbar, das Verschwinden derselben von Straßen und Plätzen ganz unmöglich sey. Er erklärte weiter, daß, wenn dieses Verschwinden eintreten solle, nur übrig bleibe, die fremden Truppen nach den Cantonirungen, die einheimischen nach den Casernen abrücken zu lassen. Damit gehe aber sofort die Verbindung der einzelnen Truppentheile, nicht allein unter sich, sondern auch mit dem Befehlshaber verloren, Schloß und Zeughaus könnten nicht mehr unterstützt werden, und die Truppen sähen sich mit gebundenen Händen dem Gegner überliefert. Auch dieser Erklärung setzte der Minister den bestimmten Königlichen Befehl entgegen, und zwar in lebhafter, keinen Widerspruch duldender Weise. — —

General v. Prittwitz führte die Deputation nach dem kleinen Schloßhofe, und rief hier (es mochte nicht völlig 11 Uhr seyn) einige mit Pferden versehene Offiziere zu sich, denen er eröffnete: S. M. habe nicht allein das Aufhören der Feindseligkeiten, sondern auch den Rückzug befohlen, jedoch unter der Bedingung, daß die Gegner die Barricaden niederlegten. Der Bürgermeister Naunyn erbat sich den Major Gr. Rödern zum Begleiter nach der

---

*) Eine unwillkürliche Kritik der ganzen Maßregel.

Friedrichsstraße, Oberst Gr. Schlieffen ging mit dem Bezirks-Vorsteher Vollmer, dem Dr. Stieber und Dr. Richter nach dem Dönhofsplatze ab, Lieut. v. l'Estocq wurde zum General v. Möllendorf gesendet. Adjutanten eilten nach allen Punkten, wo sich kleinere Detachements befanden.

Graf Rödern und Herr Naunyn begaben sich zum G. M. v. Thümen, welcher von letzterem verlangte, daß er zunächst bei der Barricade an der Zimmerstraße die Ruhe herstellen möge. Der Bürgermeister entschloß sich zu dem Versuche, und nach einiger Zeit entsprach der General dem empfangenen Befehle. Oberst Gr. Schlieffen nahm seinen Weg über die Schleusenbrücke, den Hausvoigtei-Platz, die Jerusalemer Straße, den Dönhofsplatz, die Lindenstraße, die Husarenstraße, nach der Jacobsstraße, und von hier durch die Ritter- und Commandantenstraße wieder über den Dönhofsplatz, durch die Leipziger Straße bis zum Potsdamer Thor, wo er gegen 12 Uhr ankam. Auf die Mehrzahl der vielen Tausende, welche beim Erscheinen der Abgesandten auf die Straße kamen, machte die Friedensbotschaft einen unverkennbaren freudigen Eindruck, und aus allen Fenstern weheten zum Gruß weiße Tücher. In den untersten Volksclassen war aber die Erbitterung noch nicht gewichen, und der Oberst sowie sein Adjutant, sahen zu verschiedenen Malen, wo Schußwaffen auf sie gerichtet wurden, ihr Leben ernstlich bedroht.

Wir gelangen nun zu einer der widerwärtigsten Scenen der glorreichen Berliner Revolution. — Als die Herren Nobiling, Fournier u. s. w. an der Königsbrücke anlangten, hatten die Truppen, einem früher erwähnten Befehle gemäß, ihr Feuer beinahe eingestellt, und nur

von der Caserne des K. Alexander=Regiments aus fielen noch hin und wieder Schüsse. Beim Erscheinen der mit weißen Tüchern winkenden Deputirten jenseit der Brücke, stürzte ihnen aus den nächsten Ecken des Alexander=Platzes ein Schwarm von vielleicht zweihundert Todes=muthigen mit dem lauten Rufe: Friede, Friede, entgegen.

Herr Fournier hatte den G. M. v. Möllendorf beschworen, mit der Deputation vorzugehen, weil dieser Schritt das Vertrauen des Volkes beleben, und von günstiger Wirkung seyn werde. Der General wollte sich einem solchen Antrage nicht versagen, und faßte, dem vielseitigen Bitten um Einstellung des Feuers der Alexander=Caserne entsprechend, den Entschluß, selbst dahin zu gehen. Nach wenigen Schritten*) riß ihm ein etwa zwanzigjähriger Jude von rückwärts her den Degen aus der Scheide. Etliche hinzu gekommene Bürger nahmen demselben die Waffe wieder ab, stellten sie freundlichst dem General wieder zu, und octroyirten dem Juden bedeutende Prügel. Leider konnten sie nicht hindern, daß eine bewaffnete Rotte, unweit der Prenzlauer Straße hervorbrechend, Herrn von Möllendorf mit dem Rufe umgab: „den müssen wir als Geisel für unsere Gefangenen behalten." Dagegen gelang ihren und den Bemühungen einiger vormaligen Soldaten der Garde, das Leben desselben gegen das wüthende Gesindel zu schützen. Er wurde zuerst in ein Privathaus, sodann in das Gebäude der Schützengilde gebracht, und von den rechtlichen Leuten mit größter Rücksicht behandelt. Freilich machte sich der bekannt gewordene Vieharzt Urban vielfach unnütz, erreichte aber nichts weiter, als die schrift=

*) In diesem Augenblick hatte die Deputation bereits den Rückweg nach dem Schlosse angetreten.

liche Weisung an den Befehlshaber in der Alexander-Caserne, das Feuer einzustellen. Diese Weisung wollte ja Herr v. Möllendorf eben mündlich ertheilen, als der verrätherische Anfall auf seine Person erfolgte.

Am Morgen waren wieder Menschen in den Straßen der besetzten Stadttheile erschienen, zuerst Domestiken, welche Einkäufe machen wollten, dann Neugierige. Ihre Zahl wuchs namentlich in der Königsstraße beträchtlich, als die Passage der Langen Brücke freigegeben ward, und es versteht sich, daß bald auch ganz andere Elemente hinzutraten. Mehrmals erschien ein Zusammenstoß mit den Truppen kaum noch zu vermeiden, und die Lage der letzteren war unter solchen Umständen höchst unangenehm. Endlich befreite sie daraus der durch Lieut. v. l'Estocq überbrachte Befehl zum Rückzuge nach dem Schloß, welcher in musterhafter Ordnung und lautloser Stille, inmitten des beifälligen Jubels der Volksmassen ausgeführt ward.

Mit Ausnahme der in den Casernen, der Stadtvoigtei, Bank und Seehandlung, dem Fourage-Magazin, der Bäckerei und dem Anhaltischen Bahnhofe verwendeten 8 Compagnien, sowie des Detachements unter Major von Arnim (Seite 80), waren um 12½ Uhr sämmtliche Truppen hinter dem Schloß und beim Zeughause vereinigt. General v. Prittwitz behielt sie möglichst lange beisammen, so daß die zuerst eingetroffenen Abtheilungen wohl eine Stunde verweilt haben mögen. Gewiß hinreichende Zeit für das Ministerium, sofern es etwa seine früheren Beschlüsse modificiren wollte, — welche Rücksicht der einzige, wenigstens entscheidende Grund dieses Aufenthaltes gewesen zu seyn scheint.

Nach dem Wortlaute der Königlichen Proclamation und den bestimmten Verheißungen, welche Herr v. Bodelschwingh im Namen des Monarchen gegeben, durften die Truppen nicht noch länger stehen bleiben. Aber sie konnten auch nicht. Schon begannen die Volksmassen heran zu ziehen, und binnen kurzer Frist mußte ein Zustand eintreten, wie der früher geschilderte in der Königsstraße. Dann blieb nichts übrig, als Waffengewalt, wovon nicht weiter die Rede seyn sollte, oder die Nothwendigkeit, vor dem Geschrei des, mit der Königlichen Proclamation in der Hand auftretenden Volkes zurück zu weichen. Wer ein Urtheil in solchen Dingen hat, wird über die Beantwortung der Frage: ob dann noch ein geordneter Abzug möglich, ob der Ingrimm des tief und bis in die verborgensten Falten seines Herzens verletzten Soldaten noch zu zügeln gewesen sey, und was sich nothwendig an solche Zustände knüpfen mußte, — keinen Augenblick in Zweifel stehen.

Der Abmarsch nach den Casernen und Cantonirungen wurde befohlen. Die Füsilier-Bataillone von K. Alexander und Franz bildeten die Besatzung des Schlosses, das erste Bataillon von Kaiser Franz sollte einstweilen im Zeughause bleiben. Einstweilen, da es unrathsam erschien, die ermüdete und hungernde Truppe noch lange oder gar über Nacht in einem Gebäude zu lassen, wo weder für ihre erträgliche Unterkunft noch Verpflegung etwas geschehen konnte.

Ueber die ungefähr gleichzeitigen Vorgänge im Inneren des Königlichen Schlosses giebt es äusserst interessante Aufzeichnungen, von deren Benutzung wir absehen, nicht wegen Zweifel an ihrer vollkommenen Wahrhaftig-

keit, sondern aus andern, leicht zu errathenden Gründen. Indeß, ein Punkt muß hervorgehoben werden, als für die Geschichte des preußischen Staats folgenreich und von entscheidender Wichtigkeit. Derselbe mag in dem Gewande einer bescheidenen Anfrage zur Darstellung gelangen. Ist es wahr,

1) daß unmittelbar nach dem Abmarsch der Truppen der Minister-Präsident Graf Arnim S. M. sagte: jetzt gebiete auch die Nothwendigkeit, unbedingtes Vertrauen zu zeigen, und er hege die Ueberzeugung, der Monarch werde dasselbe gerechtfertigt finden;

2) daß der Minister, als keine Antwort erfolgte, sich mit der Frage an die Anwesenden wendete: ob Jemand jetzt einen andern Rath geben könne?

3) daß ein Offizier etwa mit den Worten vortrat: Ja! und zwar den, daß Ihre Majestäten sich augenblicklich in die Mitte der beiden Bataillone (der Schloßbesatzung) begeben, und mit ihnen die Stadt verlassen; noch ist der Weg zum Brandenburger Thore frei, noch sind sämmtliche Truppen im Marsche, und können sich beim ersten Widerstande der königlichen Colonne anschließen;

4) daß der Minister — obwohl natürlich S. M. die Entscheidung anheimgebend — sich entschieden und mit historischen Bezugnahmen gegen diesen Plan erklärte, der doch allein zur Rettung von Monate langem Elend diente?

Eine Deputation verlangte die Freilassung der im Keller verwahrten Gefangenen, welche mittelst der nach dem Schloßplatze gehenden Fenster in unmittelbarer Verbindung mit dem Volke standen. Die Entlassung wurde

bewilligt, und auf die bereits nach Spandau Transportirten ausgedehnt.

Unter das bisher ziemlich anständige Publikum auf dem Schloßplatze, begannen allgemach sich andere Elemente zu mischen, — ächte Bassermannsche Gestalten.

Die von S. M. gewünschte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten erschien, ohne anderes Resultat, als daß ihren Mitgliedern aufgegeben wurde, für das Abtragen der Barricaden zu sorgen. (Nachmittags bald nach 1 Uhr.)

Oberbürgermeister Krausnick, vom Pöbel sehr übel behandelt und genöthigt, dessen Verlangen nach Volksbewaffnung vorzutragen, kehrte in das Schloß zurück, was eine Berathung des Königs mit dem Grafen Arnim veranlaßte. Während dem verlangten Stimmen von dem vollgedrängten Schloßplatze, daß Graf Schwerin auf dem Balcon erscheine; es geschah, und der neue Minister versprach, dem Willen des souverainen Gesindels gemäß, den Monarchen herbei zu rufen*).

Damals entwickelte sich ein von wahrhaft teuflischer Bosheit ersonnener, und gewiß in seinem Endziel nicht erreichter Plan. Wie zufällig, aber ohne Frage, unter geheimer oberer Leitung, waren sieben oder acht Transporte getödteter Rebellen nach dem Schloßplatze gebracht und dort aufgestellt worden. — Wir ziehen einen Schleier über diese scheußliche Scene, und bemerken nur, daß der

*) Da zwischen dem Versprechen und dessen Erfüllung nur äußerst kurze Zeit lag, so müssen in jenem Augenblicke schon die Vorbereitungen zu der nachfolgenden Scene bemerkbar gewesen seyn. Feldmarschall Schwerin hätte vermuthlich errathen, was man beabsichtigte, und gewiß nöthigen Falles sein Leben gelassen, um der Königlichen Familie die nächsten Augenblicke zu ersparen.

edelste Mensch zwar Vieles vergeben, aber Manches niemals vergessen kann.

Unserem Gefühle nach hat Berlin in jenem Augenblicke den Vorzug verwirkt, Aufenthaltsort seiner Könige zu seyn.

Nächstdem fand die Bewilligung der Bürgerwehr statt, für welche beinahe sechstausend Gewehre aus dem Zeughause gegeben wurden. An die Spitze derselben trat, da Stadtrath Nobiling beharrlich ablehnte, einstweilen der Polizei-Präsident v. Minutoli, und eine bunt genug zusammen gesetzte Organisations-Commission bildete sich, wie wir glauben, aus eigenem Antriebe, ohne höhere Ermächtigung.

Zwischen 4 und 5 Uhr kamen schon Trupps dieser, damals noch wirklichen B ü r g e r wehr, und erhielten ihren Platz in dem kleinen Hofe; etwas später fand sich die Schützengilde im vollsten Glanze ein, um an der Bewachung des Schloßes Theil zu nehmen. Man konnte nun die daselbst verwendeten Truppen nach den inneren Räumen, Treppen und Corridoren zurückziehen.

Den Schluß unserer Mittheilungen über diesen verhängnißvollen Tag bildet der gegen Abend erfolgende Ausmarsch der beiden Grenadier-Bataillone vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment. Bekanntlich hatten die Rebellen vor deren Caserne schlechte Geschäfte gemacht, was ihren Ingrimm gerade gegen dieses Regiment aufstacheln mochte. Wenigstens wurden die Grenadiere beim Rückmarsch in die Caserne mehr als jeder andere Truppentheil von dem Gesindel behelligt, und öfter auf wahrhaft empörende Weise insultirt. Welche Stimmung dies erzeugte, wird Jeder leicht ermessen. Dazu kam, daß

nächstdem eine Menge Leute Eingang in die Caserne gefunden hatten, deren Absichten kaum zweideutig waren. Unter solchen Verhältnissen stand entweder ein Blutbad, oder während der Nacht die Auflösung aller Bande zu fürchten; die schleunige Entfernung der beiden Bataillone erschien daher nothwendig, wurde höheren Ortes beantragt und genehmigt. Vor dem Ausmarsche (nach Französisch-Buchholz) mußte sich der Commandeur sagen, daß der Marsch beim Volke leicht den Glauben an feindliche Absichten, und so die Wiederholung der früheren Scenen erzeugen könne, dieses aber ganz gewiß ein Gemetzel herbeiführen werde. Das wäre eben so sehr den erhaltenen Befehlen, wie der allgemeinen Sachlage entgegen gewesen. Graf Waldersee forderte deshalb einige Leute der Schützengilde und Bürgerwehr, die sich vor der Caserne eingefunden, auf, den Truppen voran zu gehen, und den Volksmassen deren friedliche Absicht zu verkünden. In dieser Weise fand der Marsch wirklich ohne Excesse statt. Nebenbei gebührt ihr noch das Verdienst, die heitere Sage begründet zu haben, jene Biedermänner seyen nothwendig gewesen, um zwölfhundert Grenadiere vor den Wuthausbrüchen des Gesindels zu schützen.

20. März.

Morgens 5 Uhr wurden die im Schlosse befindlichen Truppen durch das erste Bataillon 2ten Garde-Regiments abgelöst, welches in Gemeinschaft mit zwanzig Gardeschützen die Portale 1 und 5, sowie die Wendeltreppe halten sollte. Die Schloßwache war durch 30 Mann der Schützengilde und 50 Mann Bürgerwehr besetzt, von denen auch die Aussenposten an den Portalen gegeben wurden. — Das Füsilier-Bataillon von K. Alexander, in

Ermangelung einer Caserne bisher einquartiert, konnte sich unter den gegebenen Verhältnissen nicht in seine Quartiere zerstreuen, und rückte deshalb vom Schlosse aus nach Potsdam ab. Die drei Compagnien von K. Franz kehrten in ihre Caserne zurück.

Schon zeitig hatten sich mehrere höhere Offiziere beim G. Lt. v. Prittwitz eingefunden, um die nicht allein höchst peinliche, sondern mehr als gefährliche Lage zu schildern, in welcher sich die Truppen befanden. Der General ging deshalb nach dem Schlosse, wo man aller Gegenvorstellungen ungeachtet, bei der Ansicht beharrte, die noch in Berlin anwesenden Truppen müßten in den Casernen verbleiben. Derselbe nahm nunmehr auf sich, einen Befehl des Inhalts zu erlassen: Die Regimenter sollten auch ferner in den Casernen aushalten, doch könnten die Commandeure, den Beweis der Nothwendigkeit vorbehalten, in zwei Fällen Berlin verlassen, wenn nämlich 1) die Disciplin so erschüttert sey, daß nur schleuniger Abmarsch der Auflösung der Truppe vorzubeugen vermöge; 2) die Casernen ohne ernstlichen Gebrauch der Waffen nicht länger gegen das Volk gehalten werden könnten.

Für diesen Fall wurde eine Dislocation entworfen, und mit G. M. v. Thümen Rücksprache genommen, um die sieben, nicht zur Garnison von Berlin gehörenden Bataillone in die neuen Quartiere überzuführen. Diese waren so geordnet, daß der größere Theil über Spandau und Potsdam hinter die Havel zog, der kleinere in der Gegend von Teltow blieb.

Die Lage der Truppen in den Casernen wurde immer schwieriger, und wahrhaft unerträglich, als um Mittag Bürgerwehr diese Gebäude von aussen umstellte, an-

geblich um als Schutzwehr zu dienen. Aufregung und Erbitterung der Soldaten steigerten sich auf einen Punkt, welcher alle Schranken zu durchbrechen drohete. Sehr übel war die Cavalerie daran, wegen der Nothwendigkeit, nicht allein die Casernen, sondern auch die Ställe zu schirmen, am übelsten das Garde-Dragoner-Regiment, wovon drei Schwadronen ihre Caserne am hallischen Thore hatten, während die Ställe in der Husaren-Straße lagen.

Nachmittags 4½ Uhr erhielt der im Schloß anwesende General v. Prittwitz von letztgenanntem Regimente die Meldung, daß es nicht länger ausdauern könne, und deshalb die Stadt sogleich verlassen werde. Aus demselben Grunde, und weil der Pöbel die Brücken am hallischen Thor abzubrechen drohe, meldete das Garde-Cuirassier-Regiment seinen für den nächsten Morgen 6 Uhr festgesetzten Abmarsch. Ersucht, dafür zu sorgen, daß dieses Regiment nicht vor der bestimmten Stunde ausrücken möge, begab sich der General nach der Caserne desselben, fand sie aber — noch vor 6 Uhr Abends — leer. Der Aufbruch des Dragoner-Regiments hatte nämlich in jenem Stadttheile solche Aufregung erzeugt, daß Oberst v. Bischoffswerder sich veranlaßt gesehen, sofort abzumarschiren. Das 2te Garde-Ulanen-Regiment und die Lehr-Escadron waren aus gleicher Ursache dem Beispiele gefolgt. — General v. Prittwitz eilte sogleich nach Potsdam, um wegen Unterbringung dieser Cavalerie und der sieben auswärtigen Bataillone, welche am nächsten Tage marschiren sollten, die allernöthigsten Vorkehrungen zu treffen.

Kurz vor Mitternacht erhielt der Commandeur des 2ten Garde-Regiments von des Königs Majestät die Erlaubniß, das im Schloß stehende erste Bataillon um 3 Uhr Morgens nach der Caserne ziehen, und demnächst mit der Garde-Artillerie vereinigt, nach Nauen marschiren zu dürfen. Dieselbe Erlaubniß erhielt die dritte Schwadron der Garde du Corps. Ungefähr gleichzeitig langte der Ueberbringer einer Meldung des G. M. v. Möllendorf

über die Bedrängniß seiner Truppen an, und empfing den Befehl zum Abmarsche des Regiments Kaiser Franz, des Garde-Schützen-Bataillons und der Garde-Pionier-Abtheilung.

Von öffentlichen Ereignissen mag zuerst der etwa um 1 Uhr vor dem Schloße anlangende Triumphzug der begnadigten polnischen Verschwörer erwähnt werden. Wer ihn aus eigener Anschauung kennt, ist gewiß damit einverstanden, daß die Sache gemacht, und die Theilnahme des gebildeteren Publikums großentheils erzwungen war.

Am Abende große Erleuchtung der Stadt, wegen des angeblichen Sieges der „Freiheit," von welcher indeß alle Diejenigen keinen Gebrauch machen durften, welche, eigentlich nicht geneigt zu illuminiren, ihre Fenster und Wohnungen intact erhalten wollten.

Späterhin ausserordentliche Bewegung wegen des Gerüchts: der Prinz von Preußen stehe mit einer Armee vor den Thoren. Todesmuthige Kämpfer stürzen aller Orten herbei, Barricaden werden erbaut, es handelt sich um ein zweites Numantia und Zaragoza. — Die sehr unschuldige Veranlassung zu diesen heroischen Kundgebungen war ohne Zweifel der Reitknecht des Oberst v. Dankbahr, welcher am Spätabend dessen Pferde nach der Sommerwohnung seines Herrn in Tempelhof bringen sollte, und unterwegs von einem Posten des 12ten Infanterie-Regiments angerufen ward. Als er unbefriedigend oder gar nicht antwortete, gab der Posten Feuer, der Reitknecht — offenbar nicht zum Berliner „Volk" gehörend — jagte nach der Stadt zurück und brachte sie in Allarm.

Sach- und Namen-Register.

Gedruckt bei E. S. Mittler und Sohn, Spandauerstr. 52.

Gedruckt bei C. G. [illegible] und Sohn, [illegible] 52.